

~Cassiopeia~

Sternschnuppenwünsche

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Sommerferien, nach dem siebten Schuljahr. Hermine verbringt zumindest einen Teil ihrer Ferien im Fuchsbau - und verliebt sich in eine Person, die sie nie für möglich gehalten hätte.

Eine Menge Irrungen, Wirrungen und Missverständnisse, Eifersucht und ein Happy End.

Doch bis dahin gibt es eine ganze Menge zu überstehen... dazu eine lebenswürdige, aber völlig chaotische Familie Weasley und ein armer Fred, der nicht weiß, wo ihm der Kopf steht.. Viel Spaß! :)

Vorwort

Disclaimer: Die Rechte an den Inhalten und Charakteren, sofern bekannt aus Buch und Film, liegen selbstverständlich bei J.K. Rowling und ihren Verlagsgruppen. Ich verdiene keinen Sichel, Penny oder Cent mit dieser Story und hoffe einfach, dass sie dem ein oder anderen gefallen mag :)

Hier etwas neues von mir, was man so vielleicht nicht kennt *g*. Erstens geht es um Hermine als Hauptperson, womit ich mich auf Neugebiet begeben, ebenso, dass die Weasleys im Mittelpunkt der Story stehen, aber ich hoffe, mich ihnen ganz passabel angenommen zu haben. Des weiteren ist es nicht ganz so düster und dramatisch wie sonst – nein, ich habe mich zu etwas romantischem hinreißen lassen mit nur einer Spur Dramatik^^. Die Story ist bereits fertig und wartet nun darauf, gepostet zu werden. Happy end garantiert *g*. Über das Pairing möchte ich noch nicht zu viel verraten, nur so viel: auf der einen Seite steht Hermine – und auf der anderen Seite nicht Ron (dafür ein anderer Weasley^^) *g*. Die Kapitel sind nicht sehr lang und lassen sich sehr schnell lesen, aber ich würde mich freuen, wenn ich ein paar Rückmeldungen erhalte, wie das ganze ankommt - ob überhaupt?

Inhaltsverzeichnis

1. Abschied
2. Sternschnuppen
3. Der nächste Morgen
4. Gespräche
5. Missverständnisse
6. Eingeständnisse
7. Der Brief
8. Verhandlung
9. Wahrheiten
10. Unangemeldet
11. Abweisung und Versöhnung
12. Alte Freunde
13. Zweifel und Vertrauen
14. Epilog

Abschied

1. Abschied

Mit einem Seufzen packte sie das letzte Schulbuch in ihren Koffer, nicht, ohne es vorher noch einmal ausgiebig betrachtet zu haben, liebevoll über den Einband gestrichen und durch die Seiten geblättert.

Das war es gewesen, der letzte Schultag war nun zu Ende, morgen würde sie das letzte Mal in den Hogwartsexpress steigen, es würde eine Fahrt ohne Wiederkehr werden.

Melancholisch sah sie sich in ihrem Schlafsaal um, der die letzten sieben Jahre ihr zu Hause gewesen war. Sie kannte jeden Winkel des Raumes, jede Kante der Himmelbetten, wusste genau, unter welchen Lichteinstrahlungen die Sonne ihr Bett beleuchtete, kannte jede einzelne Bodendiele und wusste, die Knarrenden zu überspringen, um die anderen Mädchen nicht zu wecken, wenn sie sich des nachts aus dem Raum geschlichen hatte.

Sie hielt für einen Moment inne, als ihre Gedanken weiter schweiften.

Zu Ron.

So viele Nächte hatten sie zusammen verbracht, er war ihre erste Liebe gewesen.

Ja - gewesen, denn wenn Freundschaft und Liebe sich überkreuzen, geht das meistens schief. So auch bei ihnen, wie sie schmerzhaft hatte fest stellen müssen.

Doch es war gut gegangen, sie hatten den Weg zurück zur Freundschaft gefunden und wenn man das Trio heute so ansah, konnte man meinen, es sei nie anders gewesen.

Hermine musste grinsen, sie hatte Rons Blicke in Richtung Luna sehr wohl bemerkt und sie freute sich für ihn, wusste, dass die blonde Ravenclaw Ron insgeheim schon lange mochte.

Harry und Ginny hatten sich ebenfalls wieder gefunden, was Hermine ihnen mehr als gönnte. Ginny war völlig fertig gewesen nach der Trennung von Harry, hatte sich abgekapselt, niemanden an sich heran gelassen.

Doch Voldemort wurde besiegt, Harry überlebte - und die beiden hatten sich erneut gefunden.

Mit einem lauten *klack* war der Koffer zu, wieder ein Seufzen der Gryffindor.

Ja, ihre Freunde hatten ihr Glück gefunden - und sie?

Sie hatte sich hinter Büchern vergraben nach der Trennung von Ron, war nur langsam wieder aufgetaut. Hatte wie eine Besessene für ihre UTZe gebüffelt - und nun? Nun hatte sie den besten Abschluss seit Jahrzehnten und war trotzdem nicht glücklich.

Himmel, was waren das für Gedanken?

Sie ließ sich auf ihr Bett fallen, die Arme unter den Kopf verschränkt und ließ ihren Gedanken freien Lauf.

So viele glückliche Jahre, so viele Momente, die sie mit diesen schützenden Mauern des Schlosses verband, traurige, glückliche, nahe gehende. Es war kaum zu glauben, dass sie einst auf die *St. John's Private Primary School* gegangen war, kam ihr wie in einem anderen Leben vor.

Sie wusste, ihre Wurzeln waren nun einmal nicht-magisch, doch nun war sie eine fertig ausgebildete Hexe und fragte sich einmal mehr, in welche Welt sie eigentlich gehörte.

Das Öffnen der Tür des Schlafsaales riss sie aus ihren Gedanken, sie war überrascht, Ginny zu sehen.

„Hey, wie komme ich denn zu der Ehre?“, fragte sie verwundert, freute aber dennoch sehr, ihre Freundin zu sehen, in letzter Zeit war das viel zu selten gewesen.

„Ich dachte mir, ich statte meiner besten Freundin mal wieder einen Besuch ab?“, flachste Ginny und

setzte sich im Schneidersitz an Hermine Bettende.

„Alles klar bei dir?“

„Schon komisch, das alles hinter mir zu lassen“, sprach Hermine ihre Gedanken laut aus, Ginny sah sie mitfühlend an.

„Das kann ich mir vorstellen, ich bin froh, noch ein Jahr vor mir zu haben, auch, wenn es sehr einsam ohne dich, Ron und Harry wird.“

„Wir werden uns schreiben, ja? Und ich kann mir kaum vorstellen, dass du und Harry es länger als zwei Tage ohne einander aushalten könnt“, grinste sie ihre rothaarige Freundin an, die daraufhin die Gesichtsfarbe einer Tomate annahm.

„Er hat mir seinen Tarnumhang überlassen, wir werden uns so oft es geht in Hogsmeade treffen... aber ich glaube nicht, dass wir den brauchen, denn McGonagall hat ihm jederzeit freien Eintritt ins Schloss zu gesagt und war ganz geknickt, dass er nicht den Lehrerposten für Verteidigung übernehmen wollte.“ Ginny lächelte verliebt, als sie an Harry dachte. „Außerdem würde ich mir ziemlich blöd vorkommen, meinen eigenen, gerade mal ein Jahr älteren Freund, mit >Professor< anreden zu müssen“, prustete sie los, was sogar Hermine zum Lachen brachte.

Das schätzte sie so an Ginny, sie schaffte es immer wieder, sie auf andere Gedanken zu bringen, indem sie einfach sie selbst war.

„Haben deine Eltern dir schon geantwortet?“, fragte Hermine und setzte sich auf.

„Oh ja, deswegen bin ich hier.“ Ginny kramte umständlich einen Brief aus ihrer Hosentasche und überreichte ihn Hermine. „Sie sagen, dass du natürlich jederzeit bei uns willkommen bist, Mum war ganz aus dem Häuschen, du wirst es lesen können. Mine, du bist wie eine zweite Tochter für Mum und Dad, natürlich kannst du die Ferien bei uns verbringen!“

Erleichtert schaute Hermine sie an, schüchtern hatte sie Ginny gebeten einen Brief an ihre Eltern zu schreiben, da Hermine Eltern ihre lang geplante Weltreise nun endlich in die Tat umsetzen würden und da Hermine keine Lust hatte, die vier Monate über allein in dem Haus ihrer Eltern zu sein, hatte sie gefragt, ob wie während der Zeit bei den Weasleys unterkommen könnte. War sich nicht sicher, wie Arthur und Molly dazu standen, jetzt, nachdem

sie Hogwarts hinter sich hatten, der Krieg vorbei war und sie alle ins Leben traten.

Beinahe schämte sie sich für den Gedanken, es hätte möglicherweise anders sein können.

„Kommst du mit runter?“, fragte Ginny gut gelaunt. „Gegen so ein nachdenkliches Gesicht wie deines gibt es nur eines: Tiramisu!“

Hermine lachte und ließ sich von Ginny mitziehen, in Gedanken noch immer bei den letzten sieben Jahren.

oooo

Die Landschaft ratterte an ihnen vorbei, die Achsen quietschten und die drei Freunde saßen sich schweigsam gegenüber. Keiner wusste so recht, wie er das in Worte fassen sollte, was ihm durch den Kopf ging, so hingen sie jeder ihren eigenen Gedanken nach.

Plötzlich ging die Tür auf und ein gut gelaunter Neville ließ sich neben einem erstaunten Harry in den Sitz plumpsen, schnappte sich einen Schokofrosch von Ron und grinste breit in die Runde.

„Na Jungs, Mädels, was geht ab?“, fragte er lässig und hatte mit einem Schlag seine volle Aufmerksamkeit. Wer war das und was hatte er mit Neville Longbottom gemacht?

„Ähm, Nev... ist etwas passiert? Habe ich etwas verpasst?“, fragte Ron leicht irritiert, der den strahlenden Jungen mit großen Augen ansah.

„Jaahhh“, sagte Neville verträumt und fuhr sich ungewohnt lässig durch die Haare.

„Oh mein Gott Harry - Neville hat sich ein Mädchen gekrallt!“, brach es aus Ron heraus, Harrys Blick schoss in die Höhe. Neville grinste nur weiter vor sich hin und Hermine versuchte, sich möglichst nicht an dem 'gekrallt' zu stören, sondern musterte Neville nun ebenfalls aufmerksam.

„Echt, Alter?“, fragte Harry neugierig und Neville wurde rot.

„Wer ist es?“, wollte nun auch Hermine wissen, gespannt wartete sie auf die Antwort, ging alle möglichen Kandidatinnen durch.

Neville strahlte, wenn das überhaupt ging, noch mehr und wurde eine Spur roter, sodass sein Gesicht Rons Haaren ernsthafte Konkurrenz machte.

„Pa... Parvati“, brachte er ein wenig unsicher über die Lippen, die Jungs gröhlten und klatschten Neville auf den Rücken, Hermines Lächeln gefror ein wenig, als ihr bewusst wurde, dass sie nun die einzige ihrer Freunde war, die Single war.

Doch Neville schaffte es, die ganze Runde auf zu heitern, kurz darauf kamen auch Luna, Ginny und Parvati in ihr Abteil, was daraufhin drohte, aus allen Nähten zu platzen. Doch das Gelächter ihrer Freunde war ansteckend und so verließen sie glücklich den Zug, als sie in London ankamen. Sie hatten gemeinsam ihrer letzten sieben Jahre gedacht, dem Krieg, den Opfern, den Streichen (selbst verständlich durften hier die Weasleyzwillinge nicht fehlen!) und dem Ort, der in den letzten Jahren ihr Zuhause geworden war und dessen sie sich immer wieder gerne erinnern würden.

Als sie auf den Bahnsteig hinaus traten, bildete sich sofort eine Gruppe der Siebtklässler, die untereinander vielleicht das erste Mal so verbunden waren wie in keinem Augenblick zuvor.

Doch nach Stunden, so schien es Hermine, lösten sie sich auf, ihr Herz wurde schwer bei dem Gedanken, dass sie einen Großteil der Leute nie wieder sehen würde.

Aber als sie sich umdrehte, kreischte sie vor Vergnügen auf und rannte auf die Personen zu, die dezent und ein wenig verunsichert in der Nähe des magischen Durchganges standen.

„Mum! Dad!“, rief sie freudig und fiel ihnen in die Arme. „Ich dachte... ich dachte, ihr seid schon weg?“, fragte sie verwundert.

„Wir sollten heute morgen fliegen, doch die Piloten streiken, also wurde unser Flug gecancelt. Uns wurde jedoch ein Ersatzflug für morgen zugesichert, in welchem wir dann sitzen werden auf dem Weg nach Spanien“, erklärte Mr. Granger lächelnd.

„Also dachten wir uns, warum nicht unsere erwachsene Tochter vom Bahnsteig abholen, ein letztes Mal?“

„Ach, es tut so gut, euch noch mal zu sehen“, strahlte Hermine und klang gleichzeitig ein wenig traurig.

„Weißt du schon, was du die nächsten vier Monate über machen wirst?“, wollte Mrs. Granger wissen, Hermine warf einen Blick zu den Weasleys und stellte überrascht fest, dass sogar Fred und George unter ihnen waren.

„Ja, ich bleibe wohl die meiste Zeit bei den Weasleys, sie boten mir an, zu ihnen zu kommen“, antwortete sie leise. Dass es eigentlich sie selbst gewesen war, die gefragt hatte, verschwieg sie lieber.

„Das ist aber nett von ihnen“, freute sich ihre Mutter und strahlte Arthur und Molly an.

Sie verabredeten, dass Hermine zum Abendessen im Fuchsbau eintreffen sollte und ihre Eltern wurden gleich mit eingeladen. Das liebte Hermine so an dieser Familie, diese Offenherzigkeit, jeder war willkommen, jederzeit.

Bis es jedoch soweit war, wollte sie noch ein paar Stunden mit ihren Eltern verbringen, die sie so lange nicht gesehen hatte und nun für eine ganze Weile nicht sehen würde und sie fragte sich schon gespannt, in welchem Chaos das Essen wohl dieses Mal enden würde.

Sternschnuppen

Hallo, ihr Lieben!

*Ich dachte mir, da die Story schon fertig ist, kann ich auch zwei Mal die Woche posten *g*.*

*Wow! Vier Reviews für das erste Kapitel, ihr macht mich fertig! *lach*. Einen riesen Dank an: **Mona-Lisa**, **morla79**, **One_of_the_Old** und **Vampirella** *blumen reich* Ich habe mich total darüber gefreut und hoffe, auch der Rest der Story gefällt euch so gut^^*

*Viel Spaß mit dem zweiten Kapitel,
alles Gute,
Cas*

2. Sternschnuppen

Ein wenig hibbelig stand sie punkt halb acht vor dem Fuchsbau und klingelte. Es erklang das Geräusch einer tutenden Dampflokomotive, was Mr. Granger ein herzhaftes Lachen entlockte.

Eine strahlende Molly öffnete ihnen, nahm ihnen die Mäntel ab und bugsiierte sie ins Wohnzimmer, wo heute der Esstisch aus der Küche stand mit etlichen Stühlen drum herum.

Es dauerte keine fünf Minuten und Mr. Weasley trug eine unglaublich große Schüssel Kartoffeln herein, dass Hermine sich ernsthaft fragte, wie viel Last der Tisch aushielt. Denn das, was Fred und George hinter ihm auf trugen, war einfach fantastisch und Hermine schämte sich beinahe, dass Molly sich so viel Mühe gemacht hatte.

Es gab wirklich alles. Salzkartoffeln, Schweinebraten und Ente waren nur einige Dinge, ihre Eltern tauschten beinahe erschrockene Blicke.

Doch als dann endlich alle Platz genommen hatten - Harry, Ginny, Ron, Fred, George, Arthur, Molly, Mr. und Mrs. Granger und Hermine - war klar, wieso es so viel zu Essen gab, vor allem, als die Zwillinge und Ron sich unglaubliche Mengen Essen auf ihre Teller häuften, als hätten sie Angst, es gäbe nicht genug.

Es wurde ein wundervolles Essen, die Zwillinge unterhielten den ganzen Tisch, Arthur fragte Mr. Granger wie immer Löcher in den Bauch, Harry und Ginny turtelten wie zwei schwer Verliebte und Hermine war rundum glücklich.

Nur schwer konnte sie ihre Eltern gehen lassen und als die Tür hinter ihnen geschlossen war, wischte sie sich verlegen die Tränen von den Wangen, war nur froh, jetzt nicht allein sein zu müssen.

Ein wenig abwesend setzte sie sich auf das Sofa, nahm gar nicht die andere rothaarige Gestalt wahr, die selbst ein wenig verloren wirkte.

„Nanu, du ganz allein hier, Fred?“, fragte sie verwundert. „Wo ist deine bessere Hälfte?“

Es hatte ein Scherz sein sollen, doch Freds Augen funkelten nur ein wenig wehmütig.

„Bei seiner besseren Hälfte“, gab er murmelnd zurück, Hermine brauchte ein paar Sekunden um die Worte zu verstehen.

„Er hat... eine Freundin?“, hakte sie nach.

„Susan, sie arbeitet in unserem Laden“, erklärte Fred. „Ich... ich meine, ich freue mich für ihn, keine Frage, aber es ist nun einmal komisch, irgendwie. Mein ganzes bisheriges Leben gehörten wir zusammen und plötzlich stehe ich allein da, ohne ihn - und irgendwie überfordert mich das. Lächerlich, langsam sollte man meinen, ich wäre alt genug, mein Leben selbst in die Hand zu nehmen, oder?“ Ein leicht gequältes Lächeln

schlich sich auf die Züge des Zwilling und Hermine konnte nicht anders als sich neben ihn setzen.

„Dann sind wir zwei die einzigen einsamen Herzen in diesem Haus“, seufzte sie und sah ihn von der Seite her an.

Er hatte sich verändert, seit sie ihn das letzte Mal gesehen hatte, war reifer und ein wenig dünner geworden, die Haare fielen ihm halb lang ins Gesicht, im Gegensatz zu George, der sie ziemlich kurz trug.

„Sieht wohl so aus“, entgegnete er leise und Hermine sah ihn plötzlich interessiert an.

„Oder gibt es bei dir jemanden heimliches?“, fragte sie keck und ihre Augen blitzten.

„Uh? Nope, das letzte Mal ist schon ewig her“, murmelte er. „Ich habe ziemlich lange gebraucht um über sie hinweg zu kommen und seitdem scheine ich das mit dem Abwehrmechanismus ziemlich gut verinnerlicht zu haben.“ Verlegen blickte er sie an, Hermine sah zerknirscht drein, war sie zu weit gegangen?

„Entschuldige, das... das geht mich ja im Grunde gar nichts an“, stammelte sie und rückte unbewusst ein Stückchen zur Seite.

Doch ihr Blick ruhte weiterhin auf dem Weasleyspross, so kannte sie Fred gar nicht. Bisher hatte sie ihn immer nur als witzig und aufgedreht erlebt, immer einen lockeren Spruch auf den Lippen.

Doch bisher kannte sie Fred nur in Begleitung mit George, wie sie fest stellen musste - der Fred, der sich ihr nun offenbarte, war ein ganz anderer Fred. Er zeigte seine ruhige, sensible Seite, die irgendwie Eindruck auf sie machte.

„Wie sieht es bei dir aus?“, fragte er und sah sie nun seinerseits grinsend an, jetzt war es an Hermine, leicht rot zu werden.

„Naja... seit Ron... geht es mir wohl ähnlich wie dir“, nuschte sie und knete ihre Hände in ihrem Schoß.

„Oh... tut mir Leid Mine ich... ich Idiot habe ich nach gedacht, sorry, ich hätte - “

„Ach was Fred, ist schon gut und denke dran - ich habe das Thema angefangen.“ Sie grinste ihn an und fuhr fort: „Aber keine Angst, das mit Ron ist vorbei, es hat eben nicht sollen sein. Ich bin heilfroh, dass wir es geschafft haben, Freunde zu bleiben und ich weiß, solche Freunde wie Ron und Harry finde ich so schnell nicht wieder.“

„Ich glaube, da hast du recht“, sagte er leicht verschmitzt.

Für ein paar Momente war es still, bis Fred plötzlich aufsaß.

„Komm mit“, forderte er sie auf und hielt ihr seine Hand hin, verwundert sah Hermine auf. Ergriff seine Hand und ließ sich von ihm hoch ziehen.

Zu ihrer eigenen Verlegenheit spürte sie, dass sie rot wurde, als sie sein Aftershave roch und ihre Hände sich berührten. Schnell sah sie weg, versuchte das Kribbeln in ihren Fingern zu ignorieren.

Sie traten nacheinander hinaus in den Garten, es war eine warme, angenehme Sommernacht und Hermine stellte überrascht fest, dass es hier gar keine Mücken gab.

„Hast du schon mal draußen geschlafen?“, fragte Fred sie breit grinsend, Hermine konnte ihn nur perplex ansehen.

„Du meinst... nachts?“, fragte sie mit gerunzelter Stirn und sah sich um.

„Das ist zumindest die Zeit, in der ich normaler Weise schlafe“, grinste Fred, drehte sich zum Haus um

und ließ mit seinem Zauberstab ihre beiden Betten aus den jeweiligen Zimmern nach unten schweben.

„Fred, meinst du wirklich, wir sollten - “

„Ja, genau das meine ich, Hermine Granger. Komm schon, es ist warm, zur Not haben wir unsere Decken und du musst keine Angst vor Mücken oder ähnlichem haben - Dad hat einen Bannkreis für diese Viecher um das Haus und den Garten gezogen und ich bin ihm verdammt dankbar dafür.“ Noch immer grinsend setzte er sich auf sein Bett, das mittlerweile auf dem Rasen gelandet war, Hermine ging mit noch immer staunenden Augen auf das ihrige zu, das gerade soweit neben dem von Fred stand, dass sie sich nicht berührten.

„Komm schon Hermine, gönn dir den Spaß! Du bist jetzt keine Schulsprecherin mehr, du kannst Hogwarts hinter dir lassen und anfangen, das Leben zu genießen.“ Auffordernd sah er sie an.

„Und ein perfekter Anfang ist, wenn du mit mir diese Nacht hier draußen verbringst - in getrennten Betten, versteht sich - und die Sternschnuppen genießt, die sie für heute angekündigt haben. Wenn der Rest der Familie schon das Bett mit jemandem teilt, sehe ich nicht ein, wieso wir zwei allein in unseren Zimmer hocken sollten?“

„Sternschnuppen?“, flüsterte Hermine, während sie sich auf ihr Bett fallen ließ. „Ich liebe Sternschnuppen.“ Ein leicht verklärter Ausdruck stand ihr ins Gesicht geschrieben und Fred musste sich zwingen, den Blick ab zu wenden, so schön sah sie in dem Moment aus.

„Ich auch“, murmelte er, den Blick nun ebenfalls an das Himmelszelt gerichtet. „Als Kind haben George und ich uns oft auf das Dach geschlichen und sie gezählt.“

Die Wehmut in seiner Stimme war nicht zu überhören, Hermine drehte den Kopf und sah ihn an.

Ihre Blicke trafen sich, schienen sich ineinander zu verhaken, doch keiner von ihnen sagte ein Worte, sie versanken einfach in den Seelenspiegels ihres Gegenübers, als sähen sie sich zum ersten Mal und Hermine konnte in dem Moment nicht sagen, ob die Erde sich noch drehte, oder ob die Zeit stehen geblieben war.

Doch dass sie sich drehte, zeigte ein heller Leuchtstreifen, der die beiden aus ihrer Versunkenheit riss, begeistert jauchzte Hermine auf.

„Hast du das gesehen? Wow, unglaublich!“, strahlte sie und auch Fred hatte seine Augen wieder gen Himmel gerichtet, schielte jedoch immer wieder zu Hermine und fragte sich im selben Augenblick, was hier eigentlich gerade mit ihnen passierte.

Verdammt, sie war Rons Ex, auch, wenn die zwei nicht mehr zusammen waren, sie war tabu!

So wandte er sich wieder den Sternschnuppen zu, die nun immer häufiger den Himmel erhellten und versuchte, das leise Kribbeln in seiner Magengegend zu ignorieren.

„Los, wünsch dir was“, sagte sie aufgeregt und krabbelte auf sein Bett, um ihm die Augen zuzuhalten.

„Hey“, sagte er und wand sich aus ihren Händen, sah sie fragend an.

„Du musst dir etwas wünschen, das macht man so in der Muggelwelt“, erklärte sie. „Wenn man eine Sternschnuppe sieht, muss man ganz schnell die Augen schließen und sich ganz fest etwas wünschen, was dann, wenn man Glück hat, in Erfüllung geht. Jedoch nur, wenn der Wunsch geheim bleibt.“ Mit leuchtenden Augen sah sie ihn an und blickte dann wieder zum Himmel.

„Echt? Ui, das werden eine ganze Menge geheimer Wünsche heute Nacht“, murmelte er Gedanken versunken, während er versuchte, sich nicht zu sehr von Hermine ablenken zu lassen, die nun Hüfte an Hüfte neben ihm saß und verklärt in den Sternenhimmel schaute.

„Dann hoffen wir mal, dass zumindest einer von ihnen wahr wird“, meinte sie leise und lächelte, ließ sich auf sein Kopfkissen fallen, um den Kopf nicht die ganze Zeit in den Nacken legen zu müssen.

Fred sah sie grinsend an, legte sich dann so, dass er mit dem Kopf auf ihrem Bauch zum liegen kam.

„Ist das... ist das so okay?“, fragte er leise, traute sich kaum, sich zu bewegen oder zu atmen und hoffte, dass Hermine nichts dagegen hatte.

„Ja, sicher“, murmelte sie und merkte, wie sie rot wurde, was war denn plötzlich mit ihr los?

Das hier war immer noch Fred Weasley, kein Grund zur Aufregung! Doch so ganz ließ sich das nervöse Kribbeln nicht vertreiben und sie musste sich arg zusammen reißen, nicht mit ihren Händen durch seine Wuschelhaare zu streichen, wollte zu gerne wissen, wie sie sich anfühlten.

So wie Rons? Oder doch ganz anders?

Peinlich berührt vergrub sie die Hände sicherheitshalber tief unter dem Kopfkissen und merkte gar nicht, wie ihr die Lider schwer wurden. Schließlich zu fielen und sie einschlief, im Bett des Bruders ihres besten Freundes, der seinen Kopf auf ihrem Bauch gebettet hatte, ihr Wärme spendete.

Sie träumte von blitzenden Sternschnuppen, einer Unmenge Essen und roten Haaren, die sie durch ihre Finger gleiten ließ und lächelte im Schlaf, ohne es zu merken.

OOooOO

Der nächste Morgen

Hallo ihr Lieben,

*hier bin ich wieder mit einem neuen Kapitel, welches euch hoffentlich gefällt. Ich freue mich, dass es noch mehr Fred/Hermine Freunde unter euch gibt, denn ich habe die zwei wirklich lieb gewonnen^^. Aber keine Angst, es wird nicht dauerhaft so fluffig bleiben *grins**

*Nun wünsche ich euch viel Spaß beim Lesen,
eure Cas*

3. Der nächste Morgen

Hermine wachte davon auf, dass ihre rechte Gesichtshälfte unnatürlich warm wurde und blinzelte. Verwundert fragte sie sich im ersten Moment, wo sie war - als ihr Blick sich fokussierte und auf eine Stelle grünen Rasens traf.

Da kam die Erinnerung wieder, sie drehte den Kopf zur anderen Seite und erblickte einen roten Haarschopf, der ein friedliches Gesicht umrahmte, in welchem hellblaue Augen saßen, die sie beinahe liebevoll musterten, überrascht sah sie ihn an.

„Morgen“, murmelte sie und ließ sich wieder in die Kissen sinken.

„Morgen“, kam es von Fred und Hermine konnte nicht verhindern, dass etwas in ihrem Bauch begann zu flattern.

„Wie spät ist es?“, fragte sie und gähnte hinter vorgehaltener Hand. Es war noch recht frisch, doch die Sonne schien schon wieder einiges an Kraft gewonnen zu haben. Verwundert fragte sie gleichzeitig, wie sie eigentlich in ihr Bett gekommen war, war sie nicht gestern auf seinem Bett eingeschlafen?

Unwillkürlich wurde sie rot, als sie daran dachte, es hatte sich irgendwie so richtig angefühlt, als wäre es nie anders gewesen... .

„Kurz nach fünf, denke ich“, sagte er und grinste, als er ihre roten Wangen sah.

„Wieso wirst du rot?“, fragte er und grinste noch breiter, als Hermine noch roter wurde.

„Ich ähm... ich frage mich... wiecheigentlichinmeinBettgekommenbin“, nuschte sie und Fred lachte laut auf.

„Keine Angst, du bist eingeschlafen und ehe auch mir die Augen zu fielen, dachte ich mir, es sei vielleicht bequemer, wenn jeder in seinem eigenen Bett schläft“, erklärte er und Hermine konnte nicht anders als ihn erleichtert und gleichzeitig schuldbewusst anzusehen.

„Ich denke... ich denke, wir sollten langsam rein, das würde einen schönen Aufstand geben, wenn man uns zwei hier so finden würde“, murmelte Fred und hatte es auf einmal sehr eilig, sein Bett wieder nach oben in sein Zimmer schweben zu lassen. Kurz darauf war auch Hermines Bett wieder in ihrem Zimmer an seinem angestammten Platz, ein wenig verlegen standen sie nun nebeneinander.

„Ich... ich danke dir, der Abend gestern war wunderschön“, hauchte sie beinahe und kam sich unheimlich bescheuert vor, wo waren ihre Nerven geblieben?!

„Das fand ich auch“, murmelte Fred und schien irgendwie Probleme zu haben, sie direkt an zu sehen.

„Sei mir nicht böse, aber ich denke, ich werde noch ein paar Stunden schlafen“, meinte er leise und Hermine nickte, auch sie war noch hundemüde.

„Ja, das sollte ich auch tun“, sagte sie leicht abwesend, folgte Fred so leise es ging durch das Haus, die Treppe hinauf in den ersten Stock. Vor ihrer Zimmertür blieben sie stehen.

„Also dann...“, setzte sie an, wusste plötzlich nicht weiter, als sie ihm in die Augen schaute und wieder einmal glaubte, in ihnen versinken zu müssen.

„Ich... werde dann jetzt rein gehen“, flüsterte sie, bewegte sich jedoch nicht von der Stelle, ihr Blick war noch immer von seinem gefangen.

„Mh“, machte er nur und blieb ebenfalls, wo er war und das war ziemlich nahe.

Wie in Zeitlupe näherten sich ihre Gesichter, Hermines Herz klopfte plötzlich wie wild, sie schloss die Augen - und spürte seinen Atem an ihrem Ohr.

„Schlaf gut“, flüsterte er nur und hauchte ihr einen Kuss auf die Wange, ehe er sie umdrehte und verschwand.

Als sie es nach ein paar Sekunden fertig brachte, die Augen zu öffnen, lag das Treppenhaus verwaist da, keine Spur von dem Weasleyzwilling. Eine leise Enttäuschung machte sich in Hermine breit.

Mit gesenktem Kopf ging sie in ihr Zimmer, zog nun endlich die notwendigsten Sachen aus, in denen sie die Nacht verbracht hatte und schlüpfte unter die Decke, war schon bald wieder in tiefe Träume versunken.

ooOOoo

Sie erwachte mit einem wunderschönen Kribbeln im Bauch und brauchte ein paar Sekunden, ehe sie sich bewusst wurde, woher es kam.

Dann saß sie mit einem Schlag senkrecht im Bett - Merlin, sie hätte gestern Nacht beinahe Fred geküsst! F-R-E-D!

„Oh mein Gott“, murmelte sie leise und ließ sich wieder in ihr Bett sinken, jede Szene der vorherigen Nacht war ihr unglaublich klar in Erinnerung, ein quirliges Glücksgefühl machte sich in ihr breit.

Nach nur einer Nacht?

Dabei hatten sie gar nichts besonderes getan, sich nur Gesellschaft geleistet - aber es war einer der schönsten Nächte, die sie je erlebt hatte.

Noch immer vor sich hin grinsend warf sie einen Blick zum Wecker - und erschrak. Halb Zwölf?!

Hastig stand sie auf und wäre beinahe aus dem Bett gefallen, wieso hatte sie denn noch keiner geweckt?

Doch wenn sie die Ohren spitzte, hörte sie das muntere Treiben des Fuchsbaus. Schnell war sie angezogen und gekämmt und machte sich gut gelaunt auf den Weg nach unten, wo es schon erste Mittagssessensgerüche gab, die ihren Magen knurren ließen.

„Mensch Mine, habe ich etwas verpasst?“, tönte Harrys Stimme, als sie um die Ecke ins Wohnzimmer bog. „Seit wann schläfst du bis Mittags, du bist doch sonst immer als eine der ersten wach?“

„Ich eh... weiß auch nicht“, leicht unsicher sah sie sich um. „Ich denke, es war mal an der Zeit, mich richtig aus zu schlafen, oder?“, grinste sie Harry schließlich an, der von hinten von Ginny umarmt wurde.

Verdutzt sahen die beiden ihr nach, wie sie pfeifend in die Küche spazierte, Molly grüßte und sich ein übrig gebliebenes Mandelhörnchen schnappte.

Als sie hörte, wie jemand die Treppe herunter kam, drehte sie sich erwartungsvoll um - und ließ beinahe ihr Hörnchen fallen, als sie Fred erblickte, der die Küche betrat.

„Morgen“, grüßte er doch es klang irgendwie zurück haltend, reserviert. Kurz begegneten sich ihre Blicke, aber er sah gleich wieder weg, nahm sich einen Apfel und einen Kaffee und war wieder aus der Küche, ehe Hermine etwas hätte antworten können.

Sie war immer noch nicht ganz aus ihrer Erstarrung erwacht, erst, als Molly sie zum dritten Mal bat, die Nudeln ab zu gießen, reagierte ihr Körper langsam, ihre Gedanken waren noch immer bei Fred, war das Angst, was sie in seinen Augen gesehen hatte?

Sie schüttelte den Kopf über sich selbst und versuche, sich auf das Essenmachen zu konzentrieren, was ihr jedoch nicht wirklich gelingen wollte. Als es dann endlich soweit war und alle Weasleys wieder vereint um den Esstisch saßen, konnte sie nicht umhin, seinen Blick zu suchen, dem er jedoch auswich.

Sie verstand es nicht, was war nur mit ihm los?

Traurig schob sie ein paar Nudeln auf die Gabel, bemerkte Ginnys musternenden Blick nicht. Kaum war das Essen beendet, stand sie auf und ging nach draußen, Fred hatte sich in den Laden zurück gezogen, der momentan eigentlich Ferien machte.

Sie musste irgendwie ihre Gedanken über die letzte Nacht ordnen, es war wie verhext. Da verbrachte sie eine einzige Nacht mit einem, zugegeben sehr sympathischen jungen Mann, und musste erschreckt fest stellen, dass sie sich benahm wie eine verknallte Zwölfjährige!

Nein, das musste sich dringend ändern, er war Rons Bruder, verdammt noch Mal, er war wie ihr eigener Bruder, zumindest ein bisschen und irgendwie fühlte sie sich schuldig für das, was letzte Nacht beinahe geschehen war.

Hatte er deswegen die Flucht aus der Küche ergriffen?

War ihren Blicken ausgewichen bei Mittagessen?

Hatte den ganze Tag kaum ein Wort gesagt?

Sie schüttelte den Kopf, das bildete sie sich bestimmt nur ein, auch, wenn sich ein kleines, fieses Monster in ihr regte, das ihr sagte, dass sie Recht hatte.

ooOOoo

Sie wartete die nächsten Tage ab, spürte, dass die Schmetterlinge in ihrem Bauch immer mehr wurden, jedes Mal, wenn sie ihn ansah, seine Stimme hörte oder neben ihm saß und das machte sie zugleich nervös, sie wusste nicht, wie sie damit umgehen sollte.

Ging das nicht alles ein bisschen zu schnell?

Da war sie gerade Mal ein paar Tage im Fuchsbau und schon ging in ihrer Gefühlswelt alles drunter und drüber.

Nachdenklich beobachtete sie Ron, der mit verschlossener Miene auf einem der Gartenstühle saß und die Fransen der Tischdecke zwischen den Fingern zwirbelte.

„Hi“, sagte sie leise, wollte ihn nicht erschrecken.

„Hey“, sagte er und sah sie freundlich an. „Setz dich doch.“

Sie zog einen Stuhl zu ihm heran und musterte ihn. „Alles in Ordnung, Ron?“, fragte sie leise, erntete ein Schnauben.

Sie wartete, bis er anfang zu sprechen und erinnerte sich, dass es schon viel zu lange her war, dass sie sich einfach so unterhalten hatten.

„Ja... nein... ach, ich weiß auch nicht“, murmelte er, fuhr sich mit der Hand durch die Haare und sah

irgendwie unglücklich aus. Wie selbstverständlich nahm Hermine seine Hand in ihre, verflocht ihre Finger miteinander.

„Magst du es mir sagen?“

Ron sah sie aus traurigen Augen an, jene Augen, die sie einmal so geliebt hatte.

Damals, es schien ihr plötzlich, als hätten die paar Tage im Fuchsbau so einiges durch einander geworfen.

„Es ist... es ist im Grunde lächerlich, aber Luna, sie... sie hat mir von ihrem neuen Nachbarn erzählt, Steven, der mit seinen Eltern in einem großen Haus wohnt, mit Garage und allem drum und dran. Und sie unternehmen sehr viel zusammen, sie zeigt ihm die Gegend...“, ein wenig unsicher sah er sie an, ausgerechnet Hermine erzählte er von seiner Beziehung, noch vor ein paar Monaten hatte er ihr das Herz gebrochen und nun saßen sie einander gegenüber, als wäre nichts gewesen.

Sie hatte noch nichts gesagt, also sprach er weiter.

„Ich... ich weiß, dass es albern klingt, aber immer wenn ich an diesen Typen denke, habe ich Angst, sie zu verlieren, was kann ich ihr denn schon bieten?“

Unwillkürlich drückte sie seine Hand fester. „Nein, Ron, so darfst du nicht denken. Luna liebt dich, da bin ich ganz sicher und kein Steven der Welt kann das ändern, klar?“

„Und woher weiß ich das?“, kam es fast trotzig von dem Rotschopf.

„Wieso... besuchst du sie nicht einfach?“, schlug Hermine vor, Rons Augen erhellten sich.

„Meinst du wirklich?“

„Klar! Dann seht ihr zwei euch wieder und du hast keinen Grund hier weiter mit deiner Eifersucht zu versauern“, grinste sie ihn an, spürte wieder den altbekannten Funken ihrer Freundschaft, der so leicht nicht erlöschen würde.

„Ich danke dir, Mine, du bist ein Schatz!“, strahlte er und küsste sie flüchtig auf dem Mund, ehe er aufsprang und ins Haus lief.

Zufrieden, eine gute Tat vollbracht zu haben, lehnte Hermine sich wieder in ihrem Stuhl zurück - und erstarrte, als sie einen wütenden Fred erblickte, der schnellen Schrittes davon stampfte.

OOooOO

Gespräche

Nach einem recht anstrengenden Wochenende, aus dem ich erst heute Nacht zurück kehrte, gibt es nun also das neue Kapitel heute. Ihr werdet merken, dass die ersten Missverständnisse aufkommen, viel Spaß beim Lesen^^

4. Gespräche

Wie vom Blitz getroffen sprang sie aus ihrem Stuhl auf, doch Fred war schon disappariert. Wütend fluchte sie, sah sich um, überlegte kurz und disapparierte ebenfalls, um kurz darauf in der Winkelgasse wieder auf zu tauchen, nicht weit entfernt von dem Laden der Zwillinge.

Die Tür war noch immer verschlossen, ein wenig ratlos sah Hermine sich um, sie wusste nicht, wo der Eingang zu dem Appartement war, dass die Brüder über ihrem Laden gemietet hatten.

Plötzlich erstarrte sie, als sie im Laden eine Bewegung ausmachen konnte.

Erkannte, dass es Fred war, und nicht etwa George, wie erwartet, der dort drinnen mit einer Frau, die Hermine nicht kannte, herzlich lachte, ihr immer wieder in die Augen sah und über die Wange strich.

Doch kurz bevor ihre Münder sich trafen, konnte Hermine sich von dem Pärchen lösen und disapparierte.

Mit zittrigen Fingern kramte sie den Haustürschlüssel aus der Tasche, schloss die Tür ihres Elternhauses auf und ging geradewegs in ihr Zimmer, wo sie sich auf ihre Bett warf und den Tränen freien Lauf ließ.

Wieso, bei Merlin, machte er das?

Und wieso nahm sie das so mit?

Er hatte verdammt noch mal das Recht dazu, ein eigenes Leben zu führen, wie er es sich vor genommen hatte.

Nur, weil sie jedes Mal beinahe dahin schmolz, wenn sie in seiner Nähe war, bedeutete das ja nicht, dass es ihm auch so ging, oder?

Doch irgendetwas sagte Hermine, *dass* es ihm genau so ging, diese Blicke, diese Gesten, das war doch nicht alles nur Einbildung gewesen?

Oder war er tatsächlich so naiv gewesen und hatte geglaubt, dass es ihr nichts bedeutet hatte?

Schmerzlich musste sie sich eingestehen, dass es ihr sehr viel mehr bedeutete, als gut für sie war.

Hatte sie sich wirklich in Fred Weasley verliebt?

Ihre Hände krampften sich um ihre Bettdecke, ihr Herz schlug bis zum Hals, in ihrem Kopf drehte sich alles und in ihrem Bauch schienen tausende neuer Schmetterlinge geschlüpft zu sein.

Leise seufzte sie, musste weinen und lächeln zugleich.

War es wirklich so einfach?

Doch ihre Gedanken kehrten zurück zu dem, was sie vorhin gesehen hatte, das Lächeln verschwand, machte neuen Tränen Platz.

Sie hatte sich geschworen, sich nie wieder weh tun zu lassen und nun - nun war genau das passiert, sie heulte einem Kerl hinterher, den sie im Grunde noch nicht einmal kannte!

Entschlossen setzte sie sich auf, wischte die Tränen aus ihren Gesicht, schnäuzte sich und stand auf.

Eine Dusche erweckte die Lebensgeister wieder, wer war sie denn, dass sie Fred Weasley hinterher weinte?

Schon ein wenig zuversichtlicher ging sie in ihren Schlabbersachen in die Küche, machte sich ein

Milchshake und setzte sich vor den Fernseher, als es klingelte.

Verwundert sah sie auf die Uhr, es war inzwischen halb zehn abends. Sie stellte ihr Glas auf den kleinen Glastisch vor der Couch und öffnete die Tür - eine resolute Ginny vor sich stehen habend.

„Hey Gin, was-“ Doch weiter kam sie nicht, denn Ginny hatte sich an ihr vorbei gedrängt und war bereits dabei, den Flur zu inspizieren.

„Schön hast du es hier“, sagte sie, sie war noch nie hier gewesen, obwohl sie Hermine Adresse seit der dritten Klasse hatte.

„Ähm... danke“, murmelte Hermine verwundert und geleitete ihre Freundin ins Wohnzimmer, wo sie sich wieder ihrem Milchshake widmete, während Ginny im Sessel platz nahm und fasziniert den Fernseher betrachtete, den Hermine irgendwann ausschaltete.

„Bist du her gekommen um fern zu sehen oder kann ich etwas für dich tun?“, fragte sie und sah Ginny an.

„Du könntest mir zum Beispiel sagen, was dein Abgang heute sollte“, sagte Ginny unverblümt und sah Hermine fragend und abwartend an.

Erst jetzt wurde Hermine klar, dass sie die gesamte Weasleyfamilie einfach so hatte sitzen lassen, ohne ein weiteres Wort. Ein schlechtes Gewissen überkam sie, schließlich konnten weder Arthur oder Molly, noch Ginny, Harry oder George etwas dafür.

Die einzigen waren Ron und Fred.

Sie seufzte leise, wusste nicht ganz, wo sie anfangen sollte.

„Es ist... wegen Ron, er... er hat... wir haben uns... geküsst... und er hat... Merlin, wieso muss das alles so kompliziert sein?!“, seufzte sie leise und stützte ihren Kopf in die Hände.

Erschrocken sah Ginny sie an. „Oh Mine, nein... du magst ihn immer noch?“, fragte sie mitfühlend, Hermine sah sie ein wenig verständnislos an.

„Und er und Luna... und sie ist deine Freundin... und du hast gar nichts gesagt...“

Völlig überrumpelt fand Hermine sich in einer Umarmung wieder, die sie scheu erwiderte und hatte plötzlich das Gefühl, dass Ginny sie vollkommen falsch verstand.

„Ähm... Gin... ich... das mit Ron und mir...“

„Hey, meinst du, ich habe deine Launen in den letzten Tagen nicht gemerkt? Mal warst du total happy und dann wieder total in dich gekehrt, ich hätte wissen müssen, dass dir das schwer fällt... also, wenn du lieber im Haus deiner Eltern bleiben möchtest, dann kann ich das verstehen, wenn du Abstand brauchst...“ Ginny sah sie noch immer mitfühlend an und Hermine hätte beinahe laut los gelacht, wenn es ihr nicht das Herz zerrissen hätte.

Es stimmte, sie brauchte Abstand - doch nicht von Ron.

Sie ergab sich und versuchte erst gar nicht mehr, die Situation auf zu klären.

„Ja, ich denke ich werde ein, zwei Tage hier verbringen“, sagte sie leise und drehte das Glas in ihren Händen.

„Mach das Süße, und ich werde ein eindringliches Wort mit Ron reden - “

„Nein, Ginny, das musst du ni- “

„Mine, ich möchte nicht, dass er dich noch einmal so verletzt wie damals. Und mein großer Bruder ist da manchmal etwas sehr schwer von Begriff“, seufzte sie, küsste Hermine noch einmal auf die Wange und wuselte wieder aus dem Haus.

Verdutzt sah Hermine ihr nach, was war das denn für ein Besuch?

Beinahe musste sie grinsen, sie wusste, wie hartnäckig und direkt Ginny sein konnte, sie konnte sich sehr gut ihre Standpauke vorstellen, die Ron sich würde anhören dürfen.

Doch sie war so benommen gewesen, dass sie gar nicht dazu gekommen war, Ginny all das zu erzählen, was in ihrem Kopf vor ging.

Noch immer in Gedanken ging sie auf die Terrasse, legte den Kopf in den Nacken und blickte in den Nachthimmel, doch heute waren die Sterne nicht zu sehen, ein leichter Wolkenschleier verdeckte das Funkeln der Nacht.

Noch ein wenig deprimierter als zuvor ging sie wieder hinein. Überlegte erst, noch einen Film zu schauen, aber auch dazu hatte sie wenig Lust, so ging sie geradewegs nach oben in ihr Bett.

Doch es brauchte lange, ehe sie Schlaf fand, immer wieder kreisten ihre Gedanken um rote Haare, hellblaue Augen und eine Stimme, bei der sich alles in ihr zusammen zog.

Immer wieder sah sie verschiedene Szenen aus den letzten Tagen an ihren geistigen Auge vorbei ziehen, doch zwei Szenen blieben.

Zum einen die erste Nacht unter den Sternschnuppen, die Nacht, in der alles angefangen hatte.

Und dann war da immer wieder die Szene aus der Winkelgasse, Fred, der sich zu der Unbekannten hinunter beugte, um sie zu küssen - ihr wurde schlecht bei dem Gedanken, wie weit es gegangen war, dass es überhaupt passiert war und dass sie mal wieder so blöd war und auf ihre eigenen Gefühl herein gefallen war.

Irgendwann versiegteten die Tränen und sie fiel in einen traumlosen, unruhigen Schlaf, aus dem sie in den ersten Morgenstunden wieder erwachte.

ooOOoo

Ein Poltern riss Fred aus dem Schlaf, genervt stand er auf um nach zu sehen als er einem überraschtem George gegenüber stand, der ihn aus großen Augen ansah.

„Hey Bruderherz, was machst du denn hier?“, fragte dieser verblüfft und seine Miene wurde ernst, als er Freds trauriges Gesicht sah.

„Was ist denn mit dir passiert?“, fragte er gerade heraus, sah Fred prüfend an.

„Was soll schon sein?“, blaffte dieser zurück und ging wieder in das Wohnzimmer, wo er sich auf die Couch fallen ließ.

„Hey, ich bin zwar vielleicht nicht der hellste, aber ich bin dein Zwilling und du, mein Lieber, siehst einfach fertig aus.“ Fred sah nicht auf, sonst hätte er den besorgten Ausdruck in dem Gesicht seines Bruders gesehen, der jede seiner Bewegungen verfolgte.

„Ich hab... Mist gebaut“, kam es leise, George horchte auf.

Immerhin waren sie die legendären Weasleyzwillinge, die einen Scherzartikelladen betrieben. Wenn Fred freiwillig und in dieser Tonlage davon sprach, *Mist gebaut* zu haben, dann musste es ernst sein.

„Was hast du angestellt?“, fragte er nach, setzte sich auf den Sessel seinem Bruder gegenüber, versuchte in seinem Gesicht zu lesen.

Und beinahe erschrocken erkannte er, was dessen Problem war, dieses Gesicht hatte er schon einmal gesehen, damals bei Cathryn.

Sie hatte Fred das Herz gebrochen und es hatte sehr lange gebraucht um wieder zu heilen.

Doch so, wie Fred nun aussah, rechnete George mit dem Schlimmsten.

Er wusste, sein Bruder tat sich sehr schwer, was Gefühle betraf, meistens blockte er sie ab, überspielte sie mit seinem Humor.

Doch die letzten Tage war nicht viel von diesem Fred übrig geblieben, er war in sich gekehrt, schweigsam.

Und nun hatte er anscheinend auch die Nacht hier verbracht, obwohl der Laden geschlossen war, George verstand die Welt nicht mehr.

„Ich habe... es gibt... ich bin...“, hilflos brach er ab, wieso konnte er das nur nicht in Worte fassen?

Oder wollte er es nur nicht?

Denn das hieße, es wirklich einzusehen, dass er sich in Hermine verliebt hatte, etwas, das er vehement von sich schob.

„Du hast dich verknallt, stimmt's?“, sagte George und Fred zog eine Grimasse, die mal ein Grinsen hätte werden sollen, verlor sich aber irgendwo auf dem Weg dahin.

„Verknallt“, schnaubte er, doch in seinem Bauch fuhr etwas Achterbahn.

„Fred, sag mir einfach, was los ist, ich sehe doch, wie fertig du bist, Mann. Also, was ist passiert?“ Leicht ungeduldig und zugleich mitfühlend sah George seinen Bruder an, der zusammen gesunken auf dem Sofa saß.

„Hermine“, flüsterte Fred nur, George setzte sich auf.

„Wie?“

„Verdammt, ich hab mich... in Hermine... verknallt“, presste er heraus. „Zufrieden?“

Er atmete scharf ein, jetzt war es raus.

George sah ihn ungläubig an, ehe er sich wieder fasste.

„Mine? Oh je. Und Ron -“

„Nichts da Ron“, fauchte Fred und stand auf, lief unruhig auf und ab. „Die beiden haben sich geküsst, ich habe es gesehen, bin hier her und habe mich... abgelenkt.“

„Womit?“

„Mit... Camilla“, kam es zerknirscht, nun war auch George auf gestanden.

„Oh nein, Fred, das hast du nicht wirklich?!“

Doch als Antwort bekam er nur einen traurigen und verzweifelten Blick, der dem seinen so ähnlich war, leise seufzte er.

„Mach nicht denselben Fehler wie damals, Fred. Warte nicht, bis es wieder zu spät ist“, sagte er leise, sah eindringlich in das Gesicht seines Zwillingbruders.

„Ich... ich kann nicht, George. Verdammt, sie ist Rons Ex, die beiden haben sich geküsst, was soll ich denn da? Nein, den Fehler mache ich nicht noch einmal. Ich werde... drüber hinweg kommen, ganz sicher.“ Doch es klang wenig überzeugend.

George schnaubte nur, wenn Fred erst einmal soweit war, sich Gefühle für jemanden einzugestehen, dann war das nichts, worüber er *mal eben drüber hinweg kommen* konnte.

„Mach dir nur nichts vor“, murmelte George und wusste nicht genau, was er noch sagen sollte.

Fred reagierte nicht, sondern sah weiter abwesend aus dem Fenster.

„Weiß Mum, dass du hier bist?“, fragte George weiter, ein leichtes Kopfschütteln.

„Dann würde ich dir raten, wenn du nicht die gesamte Familie in Panik versetzen willst, dass du wieder nach Hause kommst, oder du hast eine hysterische Mum in wenigen Stunden auf der Matte.“ Er grinste leicht, doch Fred verzog keine Miene.

„Soll sie doch“, sagte er nur nüchtern und drehte sich wieder dem Fenster zu, er würde auf keinen Fall einen Fuß in dieses Haus setzen, wo Hermine und Ron... nein, sicher nicht.

„Gut, du musst wissen, was du tust“, sagte George leise, gab ihm einen Klaps auf die Schulter und wandte sich zum gehen. „Aber du kannst nicht ewig vor deinen Gefühlen davon rennen, Fred. Nicht immer.“

Damit ging er, ließ einen verwirrten, verzweifelten und sich schuldig fühlenden Fred zurück.

OOooOO

Missverständnisse

*Es ist wieder Freitag und ehe wir bei Destiny weiter posten, stelle ich euch hier ein neues Kapitel hoch. Liebsten Dank an morla79 und Nurblafür ihr Review - auch, wenn sie leider die einzige war *schnüff*. Tut mir leid, dass es nicht eher geklappt hat, aber die ersten beiden Uniwochen sind immer etwas chaotisch -.-*

*Ich freu mich auf mehr, hier geht jetzt erst einmal alles etwas drunter und drüber *duck*
Liebste Grüße,
Cas*

5. Missverständnisse

Zwei Tage später fand Hermine sich wieder im Fuchsbau ein, nachdem eine völlig aufgelöste Molly Weasley bei ihr vor der Tür gestanden hatte und schon beinahe panisch die Schuld bei sich suchte, Hermine aus dem Haus vertrieben zu haben.

Nun war sie wieder hier, in der gemütlichen Küche, das Geschirr wusch sich von allein ab, während Molly das Abendessen vom Herd nahm und es auf den Tisch stellte. Ginny deckte die letzten Teller auf und brüllte dann so laut, dass Hermine sich die Ohren zu hielt „EESSEEEEEEN!“ durch das ganze Haus, woraufhin eine Horde trampelnder Füße zu hören war und etwa fünf Personen gleichzeitig versuchten, sich durch die Tür zu quetschen.

Hermine hatte sich bereits gesetzt, ehe das Gerangel um die Plätze losging, es wurde gebrüllt, geschubst, geschmollt, aber schließlich saßen alle.

Grinsend schüttelte sie den Kopf, kaum zu glauben, dass außer Ginny alle Mitglieder dieses Raumes erwachsen waren, sie waren eher wie eine Horde Kleinkinder, wenn es ums Essen ging.

Ihr Blick blieb an Fred hängen, überrascht sah sie ihn an, sie hatte ihn gar nicht kommen hören.

Doch er unterhielt sich demonstrativ mit George, der auf das Gespräch einging und schon bald waren alle in eine lustige Runde versammelt, sie lachten, redeten, diskutierten - nur Hermine fühlte sich ein wenig verloren, ihre Augen hingen an dem Weasleyzwilling, der sie gekonnt ignorierte, ihr nicht einen Blick schenkte.

Mechanisch half sie hinterher beim Tisch abräumen, wich Mollys Fragen aus und machte sich so schnell sie konnte aus dem Staub.

Sie brauchte dringend frische Luft, auch wenn sie das Gefühl hatte nicht atmen zu können. Sie merkte, wie ihr wieder Tränen in die Augen stiegen und wischte sie trotzig weg, sie würde nicht schon wieder wegen Fred weinen, es war ja nicht seine Schuld, dass ihre Gefühle sie förmlich überrannt hatten wie eine Horde Zentauren und sie nicht mehr los ließen.

Sie sprach sich selbst Mut zu, sie würde es schaffen, er sollte ja nicht denken, dass er sie verletzt hatte, er wusste wahrscheinlich noch nicht einmal, dass sie ihn im Laden gesehen hatte.

Doch wieso dann sein seltsames, ausweichendes und abweisendes Verhalten so plötzlich, das sie sich nicht erklären konnte?

Was hatte sie ihm getan, außer, dass sie eine Nacht mit ihm unter den Sternen verbracht hatte, jene Nacht, in der sich für sie alles verändert hatte?

Doch für ihn anscheinend nicht, er tat immer noch so, als wäre nie etwas gewesen, als würde er sie gar nicht sehen.

Wütend blieb sie stehen, blickte zum Haus zurück.

Sie musste das klären, jetzt. Konnte nicht länger mit diesem alles abschnürenden Gefühl in der Brust

herum laufen und darauf warten, dass er einen ihrer Blicke erwidern würde, auch nur ein Wort an sie richtete. Nein, länger hielt sie das nicht aus, sie musste die Fronten geklärt haben, musste wissen, woran sie war.

Mrs. Weasley war dabei, mit Harry den Garten zu entgnomen, als Hermine das Haus betrat. Grinsend sah sie auf die schmutzigen Hände ihres besten Freundes, der sie besorgt musterte, aber nichts sagte.

Hermine machte sich zu allererst auf den Weg in die Küche. Sie hatte Durst, es war sehr warm draußen, sie konnte jetzt gut ein Glas Wasser vertragen.

Doch als sie um die Ecke bog, erstarrte sie, scheinbar hatte Fred genau die selbe Idee gehabt.

Auch er erstarrte mitten in seiner Bewegung, drehte sich dann so heftig um, dass er mit dem Glas gegen die Kante der Arbeitsplatte stieß und es zerbrach.

„Scheiße!“, fluchte er leise und trat vorsichtig aus den Scherben, suchte nach seinem Zauberstab.

„Reparo“, murmelte Hermine, als sie ihren eigenen Stab zückte und das Glas sich wie von selbst wieder zusammen setzte. Überrascht sah Fred auf, doch seine Miene war verschlossen, beinahe wütend.

„Du hättest das nicht tun brauchen“, sagte er leise und machte sich daran, sich neues Wasser einzuschenken, nachdem er die Pfütze vom Boden entfernt hatte.

„Ich wollte es aber“, gab Hermine zurück und fand, dass ihre Stimme nicht die ihre war, sie klang seltsam fremd, hohl. Überhaupt hatte sie große Mühe, sich auf den Beinen zu halten, allein sein Anblick, seine Stimme, brachten ihre Muskeln dazu, sich in Pudding zu verwandeln, ihr Herz klopfte unregelmäßig und alles in ihr schrie danach, sich einfach in seine Arme zu stürzen... .

Doch seine steinerne Miene hielt sie zurück. Wo war der freundliche, beinahe liebevolle Gesichtsausdruck von vor ein paar Tagen, die funkelnden, strahlenden Augen?

Sie suchte weiter nach Worten, was, wenn sie sich durch diese Aktion nur völlig lächerlich machte?

Er sah sie nur kurz an, der traurige Ausdruck in ihren Augen gab ihm einen tiefen Stich. Nein, er musste sich zusammen reißen, wenn er jetzt nach gab, würde sein Herz nur ein weiteres Mal brechen und er wusste nicht, ob er das verkraften würde.

So wandte er den Blick ab und wollte aus der Küche schlurfen, als sie ihn zurück hielt.

„Verdammt Fred, was soll das?“, fragte sie ihn aufgebracht, er hörte, dass sie kurz davor war zu weinen, schluckte hart.

„Was habe ich dir getan, beim Merlin? Erst... erst zeigst du mir die Sterne, bist so lieb und freundlich und jetzt redest du seit Tagen kein Wort mehr mit mir, siehst mich nicht einmal an, was ist los mit dir? Bitte, sag es mir!“

Da hob er den Blick, beinahe funkelnd sah er sie an und Hermine sah den Schmerz dahinter.

„Das fragst du noch? Mine, du weißt aber schon, wen du hier vor dir hast, oder? Ron ist mein BRUDER, verdammt, ich kann doch nicht...“, er brach ab, atmete tief ein und aus und fügte dann beinahe flüsternd hinzu: „Außerdem... wo du ihn noch liebst...“

Hermine sah ihn perplex an, es dauerte eine Weile, bis sie begriffen hatte, was er ihr damit sagen wollte.

Doch als sie sich endlich soweit gefasst hatte, dass sie eine Antwort hätte hervorbringen können, war er bereits verschwunden, an seiner Stelle standen ein verständnisloser Ron und ein erschreckter George, die beide in unterschiedliche Richtungen sprangen. Ron ging auf die nun weinende Hermine zu und George stob nach oben, seinem Bruder hinterher.

„Mine, nicht doch“, sagte er sanft und nahm sie in den Arm. Hermine schmiegte sich in seine Umarmung, klammerte sich an ihm fest und weinte leise.

„Ron, ich war so... so dumm...“, flüsterte sie an seinem Hals, während Ron noch immer versuchte, das zu ordnen, was er so eben gehört hatte.

„Stimmt es, was er sagt? Dass du noch immer... na ja, du weißt schon?“, murmelte er, Hermine sah ihn überrascht an.

„Merlin Ron, nein, er hat das ganze schrecklich missverstanden und ich würde gerne mal wissen, wie er darauf kommt!“

„Aber Ginny, sie -“

„Ginny hat das ganze ebenso missverstanden. Ron, du weißt, du bist mein bester Freund und du warst meine erste Liebe, aber... nein, das ist vorbei, glaube mir. Ich liebe dich als Freund, aber nicht mehr, verstehst du?“ Vorsichtig nickte er, Hermine wischte sich über das Gesicht, verdammt, jetzt hatte Fred sie doch zum Weinen gebracht.

„Und wieso ist Fred dann Hals über Kopf aus der Küche geflohen?“, fragte Ron, verstand die ganze Situation noch immer nicht wirklich.

Hermine seufzte, doch der Ausdruck in seinen Augen war so voller Schmerz gewesen, was war nur mit ihm los? „Ich weiß nicht“, flüsterte sie leise und begann zu ihrem eigenen Erstaunen erneut zu weinen.

Es war einfach zu viel, wusste er überhaupt, was er ihr da antat?

Wie alles in ihr nach ihm schrie, wie sie es noch nie erlebt hatte?

Doch seine stumme Abweisung traf sie härter als jedes Wort, sie verstand es einfach nicht.

Wie kam er nur darauf, dass sie Ron noch immer liebte?

Plötzlich wurde sie blass, natürlich! Er hatte sie gesehen, Hand in Hand auf der Terrasse und zum Schluss hatten sie sich geküsst. Freundschaftlich und eher ein Dankeschönkuss, aber es war ein Kuss gewesen.

Und seit dem Moment war er so abwesend zu ihr, konnte es sein, dass der Schlüssel in eben dieser Szene lag?

Dass ihm die Nacht zuvor ebenso etwas bedeutete, wie ihr?

Ihr wurde ganz heiß bei dem Gedanken, ihre Augen fingen an zu strahlen, Ron sah sie mit hoch gezogenen Augenbrauen an, sagte aber immer noch nichts.

Verständnislos sah er ihr zu, wie sie aufsprang und aus der Küche wuselte, die Frau war ein Phänomen für sich.

oooo

Wütend stapfte er die Treppe hinauf, knallte die Tür hinter sich zu, dass das Haus erbebt und schmiss sich auf sein Bett. Fluchte, riss sich an den Haaren, sprang wieder auf und tigerte auf und ab.

Kaum hatte er sich wieder gesetzt, als George im Zimmer stand, ihn beinahe strafend anblickte, Fred vergrub seinen Kopf in den Händen.

„Wenn du gekommen bist um mir Vorträge zu halten kannst du gleich wieder gehen“, sagte er gedämpft, doch George trat bei den Worten einen Schritt weiter ins Zimmer, schloss die Tür hinter sich.

„Wovor läufst du weg, Fred?“, fragte er leise, ließ seinen Bruder nicht aus den Augen. Er kannte jedes Muskelzucken in dessen Gesicht, das leichte Vorschieben des Unterkiefers, die zusammen gepressten Kiefermuskeln, die angespannten Gesichtszüge, zu einer Maske verzerrt.

„Ich -“, setzte Fred an, hob hilflos die Hand, doch als er nicht weiter wusste, ließ er sie wieder sinken.

Merkte, wie der Schmerz in seinem Inneren immer größer wurde, warum nur war das Schicksal so grausam zu ihm?

„Nach Cath habe ich mir geschworen, mich nicht wieder täuschen zu lassen, ich - “

„Fred, das hier hat ganz und gar nichts mit Cathryn zu tun!“, brauste George auf, doch Fred war nun ebenfalls aufgesprungen.

„Oh doch, das hat es, George. Ich... ich liebe sie.“ Sie letzten Worte hatte er nur geflüstert, riss nun selbst erschreckt die Augen auf. Das war es, was er so lange versucht hatte zu ignorieren, jetzt wusste er es. Und es tat weh.

„Und wo ist dann dein Problem?“, hakte George nach, verstand seinen Bruder einfach nicht.

„Es ist genau wie damals, ich kann das nicht noch einmal, George. Nicht noch einmal.“ Er fuhr sich mit der Hand durch die Haare, da war sie wieder, die unbewegliche Maske, die sich für die letzten paar Sekunden gelöst hatte.

Nein, er würde nicht noch einmal zulassen, dass ihn jemand innerlich entzwei riss, würde nicht noch einmal sein Herz verschenken und zusehen, wie sie sich einen Spaß daraus machte, ihn zu quälen.

Nein, einmal und nie wieder.

Lieber blieb er sein Leben lang Jungeselle als diese Hölle noch einmal durch zu machen.

„Meinst du nicht, dass du da ein wenig viel hinein interpretierst?“, fragte George vorsichtig. Ja, er verstand Freds Angst, erneut verletzt zu werden, doch glaubte er eher, dass Fred sich dieses Mal in etwas hinein flüchtete, was gar nicht vorhanden war.

„Sicher nicht“, schnaubte dieser. „Du hast sie gehört, sie hat gesagt, sie liebt ihn - “ Wild gestikuliert er in Richtung Tür, nackte Verzweiflung zeichnete sein Gesicht.

„Das hat nicht sie gesagt, sondern du“, sagte George ruhig.

„Aber sie hat nichts dagegen gesagt!“, brauste Fred auf und trat gegen den Nachttisch, das es krachte.

„Himmel Fred, krieg dich wieder ein, ja?“ Langsam wurde George wütend, wieso weigerte Fred sich so dermaßen, es einfach an zu nehmen, drehte den Leuten die Worte im Mund herum und gab schon auf, ehe er überhaupt zu kämpfen angefangen hatte?

„ICH soll mich wieder einkriegen, ja? Aber wenn sie unten mit Ron rum macht, der, ganz nebenbei bemerkt, eine Freundin hat, dann ist das okay, oder was?“

George war sich sicher, dass ihr Gespräch bis nach unten zu hören war, doch das war nun unwichtig, wichtiger war, Fred von diesem schwachsinnigen Eifersuchtstrip herunter zu bekommen.

„Fred, verdammt! Sie macht da unten nicht mit Ron herum, es ist Monate her, dass die zwei etwas mit einander hatten und das weißt du! Er ist nicht länger *ihr* Freund sondern *ein* Freund und das haben alle akzeptiert nur du gehst an die Decke wie ein wild gewordener Mantikor!“

„Jaaah, sicher, deshalb sitzen sie auch Händchen haltend im Garten und schmachten sich an, *küssen sich!*“, presste er hervor und boxte in den Spiegel, sodass dieser zerbrach.

Auf der Stelle war George bei ihm, langsam machte Freds Verhalten ihm Angst. Er wusste, dass dieser nicht leichtfertig mit seinen Gefühlen umging, im Gegenteil, Hermine schien ihm mehr zu bedeuten, als er sich vielleicht selbst bewusst war. Doch musste er sich wirklich so quälen?

„Scheiße Fred, was machst du denn?!“, zischte er, als er das Blut sah, welches auf den Teppich tropfte, dunkelrot.

„Ich verblute“, flüsterte Fred und meinte nicht seine Hand, sondern sein Herz.

oooo

Hermine weinte, bis sie keine Tränen mehr hatte, hörte kaum die tröstende Stimme Rons, spürte nicht Harrys streichelnde Hand auf ihrem Rücken, sie hörte nur immer und immer wieder Freds Worte, die ihr tief ins Herz schnitten und es immer weiter heraus rissen.

„Fred, das hier hat ganz und gar nichts mit Cathryn zu tun!“ --

„Oh doch, das hat es, George. Ich... ich liebe sie.“ --

„Und wo ist dann dein Problem?“ --

„Es ist genau wie damals, ich kann das nicht noch einmal, George. Nicht noch einmal.“

Cathryn also war die Unbekannte aus dem Laden gewesen, Hermine hatte das sehr bestimmte Bedürfnis, ihr die Augen aus zu kratzen.

Er liebte Cathryn?

Dabei hatte er doch gesagt, dass es da niemanden gab, als sie ihn gefragt hatte... oder hatte er nicht die Wahrheit gesagt? Doch irgendwie konnte sie einfach nicht glauben, dass er nicht ehrlich zu ihr gewesen war, ihr Herz verkrampfte sich noch mehr.

Plötzlich sprang die Tür auf und Ginny platzte herein.

„Mine? Mum sucht di -“, abrupt brach sie ab, weitete erschreckt die Augen.

„Hey, was ist denn passiert?“, fragte sie leise und ging vorsichtig zu Hermines Bett. Die Jungs sahen sie nur hilflos an, Ginny schickte sie barsch raus und setzte sich zu ihrer Freundin ans Bett.

„Mine, was ist los, Süße?“, fragte sie sanft und hoffte, dass Ron nichts damit zu tun hatte, der würde etwas von ihr zu hören bekommen!

„Er hat... er hat gesagt, er liebt... er liebt sie“, schluchzte Hermine und verbarg ihr Gesicht wieder in den Kissen, traute sich nicht, auf zu schauen.

Ginny seufzte. „Ja, ich weiß, er hat sie gestern besucht“, sagte sie leise, Hermine sah bestürzt auf.

Ginny blickte sie verwirrt an, hatte Hermine gar nicht gewusst, dass Ron Luna besucht hatte?

„Er hat... aber er hat doch gesagt, da gibt es niemanden...“, flüsterte sie und merkte, wie ihr erneut Tränen in die Augen stiegen.

Ginny sah sie verwirrt an. „Wie? Aber die beiden sind doch schon seit drei Wochen zusammen -“

„Drei Wochen?“, schniefte Hermine. „Aber... dann hätte er es doch sagen können...“

„Mine, du willst mir jetzt doch nicht etwa sagen, dass du nicht mitbekommen hast, dass die zwei-“

„Merlin Ginny, WIE DENN?“, schrie sie beinahe. „Woher sollte ich denn wissen, dass er eine Freundin hat, hä? Und ich Idiotin verliebe ich in ihn, ausgerechnet in IHN! Gott, ich bin so blöd!“ Wieder warf sie sich in die Kissen, blickte nun an die Decke.

„Mine -“

„Ginny? Tut mir leid, aber... bitte, kannst du mich allein lassen?“ Traurig sah sie ihre Freundin an, an die sie besorgt musterte, dann aber nickte und auf stand.

„Wenn du mich brauchst, ich bin unten, ja?“

Nach einem letzten blick auf ihre Freundin verließ sie das Zimmer, schüttelte leise den Kopf.

„RON!“, rief sie, als sie im Wohnzimmer ankam, sie musste endlich wissen, was hier vor sich ging.

OOooOO

Eingeständnisse

Hallo, ihr Lieben!

Hier nun ein weiteres Kapitel, indem es einiges zu klären gibt zwischen unseren Chaoten *g*. Wunsch euch viel Spaß und ein schönes Wochenende,
eure Cas

6. Eingeständnisse

Als Ginny im Wohnzimmer ankam, sah sie dort nur Harry, der mit Krummbein spielte.

„Harry, kannst du mir vielleicht sagen, wo mein reizender Bruder ist?“, fragte sie mit bissigem Ton, Harry sah auf.

„Wieso, hat er etwas angestellt?“, grinste er, doch Ginny schien das gar nicht witzig zu finden.

„Ob er etwas - ja, verdammt, er hätte ihr sagen müssen, dass er mit Luna zusammen ist! Und du auch, wieso hast du ihr nichts gesagt, du weißt, dass sie -“

„Moment, Ginny, langsam!“, unterbrach er sie. „Dass Ron mit Luna zusammen ist, weiß Mine von Anfang an, du erinnerst dich an die Zugfahrt? Da saßen wir alle zusammen in einem Abteil, du, ich Mine, Nev, Parvati und auch Ron und Luna!“ ein wenig verwirrt sah er sie an, als Ginny plötzlich blass wurde.

„Sie hat gar nicht von Ron geredet -“, murmelte sie, Harry verstand nur Bahnhof.
In Gedanken bei ihrer Freundin ließ sie sich in den Sessel fallen.

„Gin, wovon in aller Welt redest du?“, fragte Harry verständnislos, sah sie aus fragenden Augen an.

„Aber, wenn es nicht Ron ist, in wen ist sie dann verliebt?“, überlegte Ginny laut, Harry sah sie überrascht an.

„Mine ist - oh“, sagte er nur, Ginny sah ihn vorwurfsvoll an.

„Mensch Harry, wo warst du denn bitte die letzten Tage? Hast du nicht gesehen, wie fertig sie war? Aber ich hatte automatisch angenommen, dass Ron der Auslöser war... aber wenn er es nicht ist, wer ist es dann?“

„Fred“, erklang eine leise Stimme hinter ihnen, überrascht sahen Harry und Ginny sich um. Eine traurige Hermine stand im Treppenaufgang, mit rot geweinten Augen und verkrampften Gesichtszügen.

Weder Harry noch Ginny brachten ein Wort heraus, sahen Hermine einfach nur an.

„Los, jetzt sagt etwas, lacht mich aus oder sonst etwas, ich habe es mir sicher nicht ausgesucht“, meinte sie leise und ließ sich auf das Sofa plumpsen.

„Mine, nein, es ist nur... und ich dachte, es wäre Ron...“, stammelte Ginny verlegen, kam sich plötzlich mehr als blöd vor.

„Nein, das ist vorbei, Ginny, ganz sicher.“ Irgendwie fühlte sie sich total ausgelaugt, jedes Wort war unheimlich anstrengend zu sprechen, sie war so müde wie noch nie und wollte am liebsten einfach nur schlafen und morgen früh erkennen, dass alles nur ein Traum war.

Schritte erklangen, George und Fred traten in den Flur und gingen weiter in die Küche, man hörte leises Gemurmel und Schubladengeklapper.

Hermine war beinahe zusammen gezuckt bei Freds Blick, der so abwesend war, als nehme er sie gar nicht wahr.

Die Stimmen aus der Küche wurden lauter und Hermine begriff, dass es um sie ging.

Abrupt stand sie auf und floh beinahe in ihr Zimmer, als keine zwei Sekunden später die Küchentür aufgerissen wurde und Fred hinaus stürmte und das Haus verließ.

George rief ihm noch etwas nach, doch zu spät, Fred war bereits disappariert.

Er fluchte, wieso musste sein Bruder auch so verdammt stur sein?

Mit hängendem Kopf ging er ins Wohnzimmer, wo Harry und Ginny noch immer etwas perplex auf dem Sofa saßen.

„Was... eh... war das denn eben?“, fragte Ginny an George gewandt, der sich neben sie fallen ließ und leise seufzte. Er setzte sich in den Sessel und sah ein wenig besorgt drein, hoffte, dass Fred jetzt nur keine Dummheiten anstellte.

„Das war mein werter Herr Zwillingbruder, der mal wieder vor sich selbst davon läuft“, murmelte er matt.

„Wie?“, fragte Harry verwundert, Ginny jedoch sah plötzlich besorgt aus. „Du meinst -“

„Die Sache mit Cathryn hat ihm ganz schön zu gesetzt damals, seit dem weigert er sich, irgend etwas in Richtung Liebe zu zulassen, und wenn sie ihm direkt ins Gesicht springt, er flüchtet vor ihr.“

„Ins Gesicht - du meinst -?“ Ginnys Augen wurden groß, George nickte nur.

„Hermine. Ich weiß nicht genau, was da zwischen ihnen war, aber er ist rasend eifersüchtig auf Ron und denkt, dass sie ihn immer noch liebt, was ich erfolglos versucht habe, ihm aus zu reden. Aber er hört nicht zu, will es gar nicht hören, blockt es ab“, erklärte er und sah Harry und Ginny ein wenig hilflos an.

„Cathryn war eine Schlampe“, meckerte Ginny. Überrascht, dass sie so einen Ausdruck benutzte, sahen George und Harry sie an.

„Na ja, ich meine, es war jedem klar, dass er sie geliebt hat, er hätte sie niemals hintergangen - und was hat diese Kuh gemacht? Es hinter seinem Rücken mit wer weiß wie vielen getrieben, ihn hintergangen und belogen, kein Wunder, dass er da Angst hat, wieder nur ausgenutzt zu werden. Und er glaubt, dass zwischen Mine und Ron noch etwas läuft, also gibt er sich selbst keine Chance.“

„Jap“, sagte George nur kurz.

„Aber... ich meine, Fred will Herm, sie will Fred... es muss doch irgendwie möglich sein, die beiden zusammen zu kriegen?!“, fragte Harry ein wenig ratlos.

„Das könnte schwierig werden, du hast gesehen, was aus ihren letzten Versuch geworden ist, mit ihm zu reden“, meinte George leise.

„Er wird Hermine nicht an sich heran lassen und Ron wird er gar nicht erst in seine Nähe lassen, glaub mir. Ich rede gegen eine Wand, so habe ich ihn noch nie erlebt-...“ Ein trauriger Zug legte sich auf Georges Gesicht, er wirkte plötzlich etwas verloren.

Ginny seufzte, wenn noch nicht einmal George an Fred heran kam, dann schaffte es auch kein anderer.

Da fiel ihr wieder ihr Gespräch ein, dass sie so vollkommen falsch verstanden hatte.
„George? Mine meinte, er... er hätte gesagt, dass er wen anderes lieben würde... Cathryn?“

George schaute auf. „Sicher nicht, sie - oh Scheiße, Hermine muss uns gehört haben. Ja, wir haben über Cathryn geredet und im selben Atemzug meinte er, dass er *sie* liebte und meinte damit Hermine! Shit, ich denke, ich muss da etwas gerade bügeln, ihr entschuldigt mich?“, sagte er hastig und stand auf, um mit hektischen Schritten die Treppe hinauf zu rennen und anschließend leise bei Hermines Tür anklopfte, ehe er den Kopf durch den Türspalt steckte.

oooo

Missmutig räumte er im Laden ein paar Kisten aus und packte deren Inhalt ins Lager, er musste sich irgendwie ablenken. Doch was er auch tat, seine Gedanken waren immer bei ihr, jede Sekunde, ihre wunderschönen Augen, ihre Stimme, er konnte sie einfach nicht vergessen.

Wütend warf er eines der flauschigen Umarmungskissen zurück in den Karton und sah sich im Laden um, als er ein Klopfen vernahm.

Verwirrt schaute er hoch und sah Hermine an der geschlossenen Ladentüre stehen, sie schien etwas zu rufen, was er nicht hören konnte, schlug immer wieder mit der Faust gegen die Scheibe.

Für den Moment war er versucht, sie einfach dort draußen stehen zu lassen, doch dann entschied er sich anders, stieg über den Karton hinweg und öffnete die Tür.

„Fred, ich... ich muss mit dir reden“, haspelte sie ein wenig außer Atem, ohne ein Wort zu sagen ließ er sie ein. Verkreuzte die Arme vor der Brust und sah sie abwartend an.

Mit roten Wangen sah sie ihn an, wusste plötzlich nicht mehr, was sie eigentlich sagen wollte, dabei hatte sie sich so viele Worte zurecht gelegt, die nun wie weg gefegt waren.

Alles, was sie sah war ihn, seine Augen, blau traf auf braun, verhakte sich, verlor sich ineinander.

Wieder spürte Hermine die Schmetterlinge und wusste, sie tat das richtige.

„Ich... ich fürchte, da ist einiges schief gelaufen zwischen uns“, murmelte sie und musste sich regelrecht zwingen, den Blick aus seinen Seelenspiegeln zu lösen.

„Wirklich?“, fragte er leicht sarkastisch, sah sie jedoch weiterhin an.

„Ich habe... George hat mir klar gemacht, dass das zwischen dir und Cathryn... schon lange vorbei ist“, nuschelte sie, Fred horchte auf.

„Was, ich und - Merlin, wie kommst du denn darauf?“, fragte er ungläubig und sah sie überrascht an.

„Ich... nachdem du mir vorgeworfen hattest, ich wäre noch immer in Ron verliebt, bin ich hoch gerannt und wollte es dir erklären, dass dem ganz und gar nicht so ist und da habe ich euer Gespräch mitgehört... zumindest einen Teil... und habe ihn wohl ziemlich falsch verstanden. Doch alles, was ich hörte, waren die Worte *Cathryn* und *ich liebe sie*, das hat mir gereicht. Der Gedanke, dass du sie liebst und nicht mich war unerträglich...“ Verlegen und mit knallroten Wangen sah sie nun auf ihre Schuhspitzen, Fred war einen Schritt an sie heran getreten.

„Aber damit habe ich doch *dich* gemeint“, flüsterte er und merkte im selben Augenblick, was er da gerade gesagt hatte, Hermines Augen wurden groß, fingen an zu strahlen.

„Mich?“, hauchte sie und glaubte zu träumen.

„Ja, dich, Hermine. Doch ich... ja, sie hat mich tief verletzt damals und seither... na ja, ich nehme eben

alles mögliche als Vorwand, um mich dem nicht stellen zu müssen“, grinste er schief und sah sie liebevoll an. „Es ist nur... ich sah dich mit Ron auf der Terrasse, deine Hand in seiner, dann gab er dir diesen Kuss... und ich merkte, wie etwas in mir zerbrach, was mir Angst machte.“

„Merlin, nein, er hatte Ärger mit Luna, nichts weiter, Fred. Ron und ich sind gute Freunde, vielleicht die besten, die man je sein kann, doch mehr läuft da nicht, wirklich nicht. Das Kapitel Ron habe ich, was Liebe betrifft, abgeschlossen, ehrlich.“ Mit großen Augen sah sie ihn offen an und konnte nicht umhin zu lächeln, als sie das Leuchten in seinen Augen sah.

„Mine, du weißt gar nicht, wie glücklich mich das macht!“, sagte er und trat auf sie zu um sie zu küssen.

Genüsslich seufzte sie auf, wie lange hatte sie sich danach gesehnt - und nun stand sie wirklich hier und küsste Fred Weasley! Die Schmetterlinge schienen sie in den Himmel heben zu wollen, als ein plötzlicher Gedanke sie unsanft auf den Boden zurück holte.

„Fred, warte... diese... diese Frau, mit der du... hier...“, sie wand sich aus seinen Armen und sah ihn unglücklich an, erschrocken erkannte Fred, wovon sie sprach.

Camilla.

„Du hast uns... gesehen?!“, keuchte er und suchte nach Worten. „Ich... ich weiß, es war eine verdammt dumme Art der Ablenkung, aber ich war so überzeugt, dass du etwas mit Ron hättest und wollte nicht wahr haben, dass... dass ich mich in dich verliebt hatte.“

„Und wie siehst du das ganze jetzt?“, fragte Hermine skeptisch.

„Himmel Mine, wenn ich es könnte, würde ich es auf der Stelle ungeschehen machen, das musst du mir glauben! Ich... George hatte Recht, ich kann nicht vor mir selbst fliehen, nicht immer. Und dieses Mal hat es mich voll erwischt“, gab er verschmitzt grinsend zu, Hermine ging zögernd wieder auf ihn zu.

„Fred?“, fragte sie und sah ihn liebevoll an. „Küss mich!“

„Es ist mir ein Vergnügen“, grinste er, beugte sich leicht zu ihr hinab und küsste sie so zärtlich, dass Hermine dahin schmolz.

Ja, sie hatte sich wirklich Hals über Kopf in diesen jungen, wunderbaren Mann verliebt und es tat unendlich gut, sich das endlich einzugestehen.

ooOOoo

Oh und keine Angst, es kommen noch ein paar Kapitel^^

Der Brief

Einen wunderschönen Sonntag wünsche ich euch!

Leider komme ich erst jetzt zum updaten und es wird wohl auch in Zukunft nur einmal die Woche klappen, da die Uni nicht weniger wird.. aber die Hälfte ist bereits geschafft und wer weiß, vielleicht schaffe ich es ja doch noch, zwei Mal die Woche hoch zu laden^^.

*Ich danke **morla79**, **One_of_the_Old** und **issi** ganz herzlich für ihre Reviews *schoki verteilt*. Wer Cathryn genau ist und was sie angestellt hat, werdet ihr bald erfahren^^.*

*@**issi**: Stimmt, ich hatte sie schon einmal gepostet, musste sie dann aber wieder löschen. Aber hier ist sie von Neuem und wird dieses Mal auch zu Ende gepostet^^.*

*Liebste Grüße und viel Spaß,
eure Cas :)*

7. Der Brief

Der nächste Morgen kam viel zu früh, fand Hermine. Verschlafen blinzelte sie in die Sonnenstrahlen, die ihre Nase kitzelten, schnell hielt sie sich die Nase zu. Sie wollte jetzt nicht niesen, wo sie den warmen Atem Freds an ihrem Hals spürte, der ruhig und gleichmäßig ging. Vorsichtig drehte sie sich ein wenig und sah ihn lächelnd an. Er lag ganz entspannt da, als wäre all die Anspannung der letzten Tage von ihm abgefallen und nie da gewesen.

Ein warmes Gefühl durchflutete sie, als sie an gestern dachte, ihr Geständnis im Laden, die Erleichterung, der Kuss... und das, was darauf gefolgt war... sie fühlte sich wie auf Wolken, ja, so war es, wenn man verliebt war, *glücklich* verliebt.

Einst hatte sie sich bei Ron so gefühlt, doch den Gedanken schob sie weit weg.

Ron war Vergangenheit, definitiv.

Wenn sie an ihn dachte, war da - nichts.

Kein Schmetterling rührte sich in ihr, nur freundschaftliche Wärme, die sie nie mehr missen wollte.

Dafür schlug ihr Herz um so schneller, als sie Fred wieder ihre volle Aufmerksamkeit schenkte, es war, als sei sie allein von seinem Anblick völlig hin und weg, sie lächelte.

Schon verrückt, das der Körper mit eine anstellte, dachte sie.

Dass ihr Herz klopfte, sobald sie ihn an ihn dachte, ihre Knie weich wurden, sobald sie ihn sah und sie dahin schmolz, wenn er sie küsste... es war ein wundervolles Gefühl, all das endlich mit ihm teilen zu können.

Gerade, als sie sich wieder an ihn kuscheln wollte, wachte er auf. Fokussierte kurz seinen Blick und sah sie aus wunderschön blauen Augen an. Hermine war wie gefangen von dem Blick, braun verschmolz mit blau und fügte sich neu zusammen, wurde eins.

Als wäre die Zeit stehen geblieben, sahen sie sich einfach nur in die Augen, erforschten den anderen bis auf die Grundfesten seiner Selbst, tauchten in die Seelenspiegel des anderen ein und entdeckten sich selbst darin.

„Weißt du was?“, murmelte er, als er sich zur Hälfte auf sie drauf legte, sein Gesicht ganz nah an ihrem. „Heute Nacht ist das in Erfüllung gegangen, was ich mir von den Sternschnuppen gewünscht hatte.“

Liebevoll sah er sie an, küsste sie zärtlich. Knabberte nur leicht an ihrer Unterlippe, neckte sie spielerisch, während Hermine noch ganz gefangen war von den Emotionen, die in ihr aufstiegen.

Ihr Herz begann sofort heftiger zu schlagen, als sie an die Nacht zurück dachte. Der Gedanke, dass sein heimlicher Wunsch *sie* betroffen hatte, ließ sie rot werden, leicht seufzte sie in seinen Mund, ehe sie den Kuss stürmisch erwidern konnte.

Bis ein Klopfen am Fenster sie unterbrach und Errol beinahe vom Fensterbrett gefallen wäre, hätte Fred nicht blitzschnell reagiert und die Eule aufgefangen, die nun erschöpft auf dem Tisch lag und auf der Stelle einschlief.

„Dummer Vogel“, maulte Fred und band dem Kautz den Brief vom Bein, inspizierte das zusammengefaltete Pergament, konnte jedoch nichts auffälliges entdecken. Wahrscheinlich ein Brief seiner Mutter, ob auch ja alles in Ordnung sei und ob er zum Mittagessen käme.

Er musste grinsen, er hatte nur George kurz eine Nachricht über die Geschehnisse letzter Nacht geschrieben, ansonsten wusste keiner etwas und er fragte sich plötzlich, wie seine Familie die Beziehung zwischen ihm und Hermine aufnehmen würde.

Besonders über Ron machte er sich Gedanken, wusste selbst nicht, wieso, aber er wollte das Okay seines Bruders, dass es ihn nicht verletzte, dass er nichts gegen die Beziehung einzuwenden hatte.

Als er jedoch die Rückseite und damit das Siegel erkannte, wurde er blass.

Matt ließ er sich auf das Bett zurück sinken, seine Hände zitterten plötzlich. Der Atem ging abgehakt, seine Augen hypnotisierten geradezu das Pergament, sein Körper war angespannt.

„Fred?“, fragte Hermine leise nach, konnte der Reaktion ihres Freundes nicht ganz folgen. Vor ein paar Sekunden waren sie noch so glücklich gewesen und plötzlich war Fred nicht mehr als ein zusammen gesunkenes zitterndes Bündel.

„Fred, sag doch etwas“, sagte sie nun etwas energischer, setzte sich hinter ihn. Doch als sie ihm über die Schulter linste und ebenfalls das Siegel des Absenders erkannte, hielt sie sich erschrocken den Mund zu.

„Das ist... das ist.... Wie kann das sein? Wieso bekommst du einen Brief aus... von...“, hilflos versuchte sie einen klaren Satz heraus zu bekommen, ihre Augen waren weit aufgerissen, sie war instinktiv ein Stück von ihm weg gerückt.

„Ich... ich weiß es nicht, Mine, ich... ich hatte keine Ahnung, dass sie... dass sie schreiben würden...“ Immer noch ziemlich blass starrte er den Brief an, traute sich nicht, ihn zu öffnen. Zu sehr hatte er Angst vor dem, was er lesen würde.

Sollte es wirklich wahr sein?

War sie tatsächlich -

Nein, der Gedanke war undenkbar, er schmiss den Umschlag auf das Bett und stand auf, fuhr sich durch die verstrubbelten Haare, die plötzlich noch zerzauster und irgendwie matt aussahen, ihm glanzlos in die Stirn fielen.

Ruhelos lief er im Zimmer auf und ab, Hermine sah ihn einfach nur an.

Die wie versteinerten Gesichtszüge, gleichzeitig so aufgewühlt, die vorher noch so hellblauen Augen spiegelten den Sturm in seinem Inneren wider. Einen Sturm, den Hermine so gern verstanden hätte, doch sie traute sich nicht zu fragen, hoffte, dass er von selbst erklären würde, was ihn so aus der Fassung brachte.

Sie versuchte seinen Blick einzufangen, doch er wich ihr vehement aus, hielt den Kopf gesenkt, der Atem gepresst, die Gesichtszüge angespannt.

Wieder warf er einen nervösen Blick auf den Brief, der unbeachtet auf dem Bett lag. Hermine folgte seinen Augen und kaute unsicher auf der Lippe. Was, wenn sie -

„Soll ich ihn vielleicht für dich öffnen?“, fragte sie leise, Fred blieb abrupt stehen, riss den Brief beinahe an sich und floh aus der Wohnung.

Verblüfft und ein wenig verstört blickte Hermine ihm nach. Was hatte der Brief zu bedeuten?

Was war das für ein Brief?

Wieso, bei Merlin, war er ausgerechnet an *ihn* adressiert gewesen?!

Unschlüssig begann Hermine, sich an zu ziehen, doch als Fred nach einer halben Stunde noch immer nicht zurück war und sie auch nicht das Gefühl hatte, dass das in den nächsten Stunden der Fall sein würde, schrieb sie ihm eine Notiz auf einen Zettel und verließ das kleine Appartement über dem Zauberladen der Zwillinge, immer noch nicht wissend, wie sie die Reaktion Freds deuten sollte.

War es Angst gewesen?

Unsicherheit?

Panik, die in seinen Augen aufgeflackert war, als er zuerst den Brief und dann sie angesehen hatte?

Was, bei Merlin, steckte dahinter?

Energisch beschleunigte sie ihre Schritte, bis sie schließlich auf das nächst gelegene Feld apparierte und von dort aus Kurs auf den Fuchsbau nahm.

Doch je näher das windschiefe Haus kam, je langsamer wurde sie.

Entschied sich schließlich anders und disapparierte erneut, um in einer Nebenstraße ihres Elternhauses wieder auf zu tauchen.

Gedankenversunken fummelte sie nach dem Schlüsselbund, sah in den Briefkasten und holte die Post herein, versuchte, den Gedanken an einen flüchtenden Fred mit einem mehr als sonderbaren Brief zu verdrängen, das ungute Gefühl in der Magengegend zu ignorieren, das Stechen, dass sich immer mehr ausbreitete, nicht zu beachten.

In der Küche machte sie sich einen Kakao, hoffte, dass er ihre Nerven beruhigte und goss sich Milch über ihre Cornflakes, ehe sie sich damit in den Wintergarten zurück zog. Sie liebte diesen Platz, jetzt im Sommer standen die beiden Türen weit offen und ließen frische Luft herein, die nach Freiheit roch.

Doch so sehr Hermine diese Momente für gewöhnlich genoss, einfach in ihrem Sessel zu liegen und zu entspannen, heute wollte sich das Gefühl des Loslassens einfach nicht einstellen.

Rastlos tigerte sie nach oben, sollte sie doch in den Fuchsbau zurück, nach Fred sehen?

Nein, er sollte kommen, sie würde ihm nicht hinter her rennen...

Sie schlug die nächste Stunde mit sinnlosem Herumgezappe des Fernsehprogramms tot, ehe sie es nicht mehr aushielt und ihren Schlüssel von Haken schnappte, die Tür hektisch zu schloss und disapparierte um in Sichtweite des windschiefen Hauses wieder aufzutauchen. Sie wollte, brauchte Antworten und der einzige Ort, wo man ihr die geben konnte, war innerhalb dieser Mauern.

ooo

Beinahe panisch hielt er den Brief umklammert, als er nach draußen stürzte, in der anderen Hand Errol und zum Fuchsbau apparierte. Die Tür regelrecht aufsprengte und hektisch ins Haus stürmte.

Er wollte gerade rufen, als er sah, dass er bereits erwartet wurde.

Drei Augenpaare waren auf ihn gerichtet, in denen sich das Verschiedenste widerspiegelte.

Doch Fred sah es nicht, seine Augen waren auf den Mann im schwarzen Anzug gerichtet, der ihn ernst ansah. Ebenso wie Molly und Arthur, hilflos sah er seine Eltern an, die versuchten, ihm Mut zu machen.

„Wie ich sehe, hat der Brief Sie bereits erreicht, Mr. Weasley“, begann der Fremde, Fred konnte nicht mehr als nicken.

„Haben Sie ihn noch nicht gelesen?“, fragte er nun, da er erkannte, dass das Siegel ungebrochen war.

Wieder nur ein stummes Kopfschütteln des Rothaarigen, der sich beinahe an den Brief klammerte, als ginge es um sein Leben - und gleichzeitig hätte er nichts lieber getan, als ihn in die Flammen des Kamins zu werfen.

„Es geht, kurz gesagt, um -“, setzte der Fremde an, doch Fred unterbrach ihn, hatte endlich seine Stimme wieder gefunden, wenn auch unnatürlich hoch und verkrampft.

„Ich... ich würde ihn gern erst selbst lesen, ich wusste nur nicht, ob... ob es nicht vielleicht ein dummer Scherz war...“, flüsterte er und traute sich kaum, auf zu schauen.

Als niemand mehr etwas sagte, stürmte er beinahe die Treppe hoch, bis er in seinem Zimmer ankam, wo George damit beschäftigt war, ein paar alte Kisten, die sie hier zwischengelagert hatten, aus zu sortieren und zu schauen, was sie davon für den Laden gebrauchen konnten.

Als Fred wie von Furien gehetzt den Raum stürmte, sah er auf, kräuselte die Stirn, als dieser sogar die Tür mit Bannen belegte und dann unbeweglich im Türrahmen stehen blieb.

„Fred?“, fragte er leise als sein Blick auf den Brief in dessen Hand fiel.

„Also, wenn du geheime Liebesbriefe von Hermine lesen willst, dann würde ich dich bitten, mich erst raus zu lassen -“, doch er brach erschrocken ab, als Fred sich umdrehte und ihn aus einem blassen, beinahe panischen Gesicht ansah.

„Fred, was -“

„Der Brief ist nicht von Mine“, sagte er flach und warf ihn auf den Fußboden, so herum, dass auch George das Siegel erkennen konnte.

Unheilvoll und schwarz prangte es auf der Rückseite, schien die Kälte der Dementoren in sich aufgesogen zu haben.

„Merlin“, hauchte George, wich erschreckt einen Schritt zurück und wäre beinahe über die Kiste gestolpert, die direkt hinter ihm stand. „Askaban?!“, keuchte er und starrte auf das Pergament, das dort noch immer auf dem Fußboden lag und das schwere Siegel des Zauberergefängnisses trug.

„Sie wird verurteilt“, flüsterte Fred, das Gesicht aschfahl, der Ausdruck in den Augen abwesend, in Erinnerungen und Schmerz versunken.

Verhandlung

Tut mir leid, dass ihr warten musstet, aber nun geht es auch hier weiter.

*Achja, der Nachname Cathryns hier hat nichts mit einer gewissen Beccy zu tun^^. Als diese Story geschrieben wurde, kannte ich vojka und somit auch Destiny noch gar nicht und sie wiederum hat Sternschnuppen erst später gelesen, als es Beccy schon gab *g*.*

*Liebste Grüße und viel Spaß,
eure Cas*

8. Verhandlung

Sie klopfte ein wenig aufgeregt an die Tür des Fuchsbaues, es war unnatürlich still von innen. Endlich vernahm sie die ersehnten Schritte und ein ernst aussehender Arthur Weasley stand in der Tür, blickte sie fast ein wenig verwirrt an.

„Guten Tag, Mr. Weasley... ist Fred zu Hause?“, fragte sie fast schon schüchtern, stumm ließ Arthur sie ein. Sie ging wie automatisch ins Wohnzimmer, wo sie eine versteinerte Molly und einen steifen Ministeriumsbeamten vorfand.

Suchend sah sie sich um, als Molly ihr mit dünner Stimme erklärte, dass Fred sicher gleich kommen würde. So setzte sie sich unsicher auf das Sofa und wartete, ein bedrückendes Schweigen hüllte den Raum ein, eine namenlose Spannung, die kaum zu ertragen war.

Nach einer halben Ewigkeit, wie es Hermine schien, vernahm sie Schritte auf der Treppe, kurz danach erschienen zwei Rotschöpfe, verschlossene Gesichter, die einander so ähnlich sahen. Einer von ihnen hielt einen Brief in den zitternden Händen, den Hermine als den Brief vom Morgen erkannte.

„Mr. Weasley?“, fragte der Beamte ein wenig verwirrt, wusste offensichtlich nicht, zu wem er genau sprechen sollte und sah irritiert zwischen den Zwillingen hin und her.

„Müssen wir... sofort los?“, erklang die leise Stimme Freds, der den Brief noch immer in seiner Hand knetete und einen irgendwie unglücklichen Blick zu Hermine warf.

Hermine stand nun ebenfalls auf, was war hier los? „Fred, was...“

Doch der Beamte unterbrach sie. „Es tut mir Leid, Mr. Weasley, aber es eilt, Ms. O'Connor sitzt bereits im Gerichtsaal, wir erwarten Sie im Zeugenstand.“

„Aber... ich...“, setzte Fred an und sackte noch mehr in sich zusammen.

„Wir werden alle gehen“, beschloss Molly resolut und umarmte ihren Sohn noch einmal, ehe sie sich daran machte, die nötigsten Sachen einzupacken.

„Mrs. Weasley, ich weiß nicht -“

„Hören Sie, entweder, wir alle, die wir nun hier sind, gehen zu dieser verdammten Verhandlung und stehen Fred bei oder keiner geht, verstanden?“ Der Beamte wusste einer so energische Frau nichts entgegen zu setzen und wich nur zurück, um ihr Platz zu machen, als sie eine alte Vase aus dem Regal nahm, sie kurz antippte und ein „Portus“ murmelte.

Fred sagte nichts mehr, sah nur abwesend zu, wie seine Mutter alles vorbereitete und traute sich kaum,

Hermine an zu sehen, die nun vorsichtig auf ihn zu kam.

„Worum... was ist passiert?“, fragte sie leise und fasste ihn am Arm, doch er wich ihr aus.

„Fred, bitte, was ist das für ein Brief und was ist überhaupt hier los? Gegen wen sollst du aussagen und warum? Rede mit mir!“

Doch Fred blieb stumm, wandte sich nur von ihr ab und stellte sich zu den anderen, bereit, den Portschlüssel zum Ministerium zu ergreifen. Hastig griff Hermine ebenfalls danach, wurde herumgeschleudert und fand sich wenige Augenblicke später in der Eingangshalle des Ministeriums wieder.

„Dritter Stock, Zimmer zwei“, murmelte der Beamte und ging voran, noch immer hatte Hermine keinen blassen Schimmer, um was es hier eigentlich ging. Doch sie beschloss, abzuwarten, jetzt würde sie keine weiteren Fragen stellen, die Anspannung war beinahe greifbar.

Vor zwei großen Flügeltüren, neben denen ein Schild angebracht war, auf welchem *Verhandlungszimmer zwei - Cathryn O'Connor* stand, blieben sie stehen. Eine kurze Diskussion entstand, da man offenbar nur Fred einlassen wollte und keinen sonstigen Familienangehörigen. Doch nachdem Molly geltend gemacht hatte, dass sie ihren Sohn jetzt auf keinen Fall allein lassen wolle und ihr Mann außerdem im Ministerium arbeitete, ließ man zumindest sie und Arthur ebenfalls in den Saal, George und Hermine mussten draußen bleiben.

Ein wenig verwirrt und unruhig, da sie bisher noch nichts aus Fred heraus bekommen können, fügte sie sich. Setzte sich niedergeschlagen und irgendwie überfordert auf die Steinbank neben der Flügeltür und wusste nicht recht, was sie nun tun sollte.

George stand ihr gegenüber, anscheinend ebenso überrumpelt wie sie, unsicher.

Eine Weile sagte keiner etwas, bis eine aufgeregte Ginny den Gang entlang gehetzt kam und auf George zueilte.

„Wie geht es ihm? Ist schon etwas passiert? Was haben sie gesagt?“, sprudelte es aus ihr heraus, bis George sie ein wenig von sich schob, um wieder zu Atem zu kommen.

„Gin, wie es ihm geht, kannst du dir denken, er war... nicht wirklich zu einer Reaktion fähig, was da drinnen passiert, wissen wir nicht, aber - aha! Moment!“, damit zog er triumphierend ein paar Langziehhoren aus der Tasche, sah sich kurz um und steckte Hermine und Ginny jeweils eines in die Hand, nachdem er sich vergewissert hatte, dass kein Beamter in der Nähe war.

Erst war nur lautes Gemurmel zu hören, doch langsam kristallisierte sich die Stimme Kingsley Shakelbolts heraus, der sich nun anscheinend direkt an Fred wandte.

„Mr. Weasley, Sie wurden geladen, um gegen die vermeintliche Todesserin Cathryn O'Connor auszusagen, sind Sie dazu bereit?“ Im ersten Moment wunderte Hermine sich über den Formellen Ton, als ihr wieder einfiel, dass Kingsley ja jetzt Zaubereiminister war.

Eine kurze Pause, dann erklang die gefasste Stimme Freds: „Das bin ich, Herr Minister.“

Hermine atmete scharf ein, gespannt auf das, was nun kommen würde. In ihrem Kopf arbeitete es. *Todesserin Cathryn O'Connor?* Konnte es sein...?

„Sie waren ein Jahr mit der hier Angeklagten liiert, ist das richtig?“

„Ja“, kam es ein wenig zögerlich, Hermine umklammerte ihr Langziehhorn regelrecht.

„Wie lange ist das her?“, fragte der Minister, Hermine traute sich kaum zu atmen.

Fred räusperte sich kurz, nun sichtlich nervös. Man hörte Molly kurz etwas murmeln, offensichtlich saß sie sehr nahe beim Eingang, doch ansonsten herrschte beinahe Stille im Verhandlungszimmer.

„Etwas mehr als ein Jahr“, hauchte Fred und Hermine hätte ihr Langziehoehr beinahe aus dem Schlüsselloch gerissen, sie hatte also recht gehabt, es war wirklich *die* Cathryn gewesen.

Jene Cathryn, die ihm nach eigenen Angaben das Herz gebrochen hatte, saß nun hier auf der Anklagebank als Todesserin?

Was war hier los?

Und wieso klärte sie eigentlich keiner auf?

Über ihre Gedanken hatte sie die nächsten Fragen verpasst, doch das reichte ihr, sie ließ den Strang einfach hängen und ging, wollte nicht noch mehr Details über die Beziehung von Fred und *ihr* hören. Das war Vergangenheit, wenn er ihr davon erzählen wollte, sollte er es von sich aus tun, aber sie würde es nicht von ihm fordern.

Sie wollte nur, dass er sie nicht anlog.

Hatte sehr wohl das Zittern in seiner Stimme gehört, geglaubt, seinen Blick vor sich zu sehen, wie er sehnsuchtsvoll zu der Unbekannten im Anklagestuhl geschweift war, unsicher.

Als sie an das Tageslicht trat, war ihr irgendwie wohler zumute, die dicken Mauern hatten sie erdrückt.

Sie hatte keine Ahnung, wie lange die Verhandlung dauern würde und beschloss, ein wenig durch Muggellondon zu streifen. Sie liebte diese Stadt einfach und musste nun den Kopf frei bekommen. Nachdenken über das, was die letzten Tage, gestern Nacht, heute morgen und jetzt gerade passierte.

Schließlich fand sie sich in einem der dutzenden Cafés wieder, trank dort einen Kakao und machte sich immer noch unruhig und keinen Schritt weiter schließlich auf den Weg nach Hause. Sie musste mit Fred reden, alles andere machte keinen Sinn.

Kurz überlegte sie, am Fuchsbau auf ihn zu warten, entschied sich dann aber dagegen, es war an ihm, zu ihr zu kommen, sie würde sich nicht aufdrängen.

So schloss sie die Haustüre auf, ließ sich erschöpft in den Sessel im Wohnzimmer fallen und starrte für einige Minuten einfach vor sich hin, ihre Gedanken waren wie ausgeschaltet, nur Leere erfüllte ihren Kopf.

Fred war mit einer vermeintlichen Todesserin zusammen gewesen?!

Ginny hatte gesagt, dass er sie wirklich geliebt hatte...

Sie barg den Kopf in den Händen, alles drehte sich, verschwamm.

Dann stand sie auf, ein Bad würde jetzt gut tun, vielleicht würde sie dann endlich aufhören zu zittern.

Gedankenverloren ließ sie sich heißes Wasser ein, wählte ein gut riechendes Badesalz und legte sich leise seufzend in die Wanne, das tat gut!

Einfach abschalten, nur das warme Wasser, dass ihren Körper umfloss, ihre Muskeln entspannte und der Duft ihre Gedanken einlullte, genießerisch ließ sie sich zurück sinken und schloss die Augen.

Immer wieder sah sie Fred vor sich, den geheimnisvollen Brief, an den er sich förmlich geklammert hatte und nun diese Gerichtsverhandlung seiner - einst - großen Liebe.

Ein Klingeln riss sie aus ihren Gedanken, doch sie beschloss, liegen zu bleiben, wer immer es auch sein mochte, er sollte warten.

Doch als es beharrlich weiter klopfte und klingelte, verließ sie schließlich die warme Wanne und ging, nur in einen Bademantel gehüllt, zur Tür.

Draußen stand Fred und sah sie traurig an.

Ohne etwas zu sagen nahm sie ihn in den Arm und küsste ihn, sie brauchte ihn jetzt einfach.

Sie stolperten ins Wohnzimmer, wo sie es irgendwie schafften auf dem Sofa zu liegen, küssten sich noch immer liebevoll, zärtlich, als hätten sie Angst, eine Grenze zu überschreiten.

Dann sah Fred sie einfach nur an, blickte sie aus unendlich schweren, traurigen und irgendwie schmerzvollen Augen an.

„Fred, was ist passiert?“, fragte sie leise und strich ihm über die Wange.

Er wandte den Blick ab und setzte sich auf.

Holte den zerknitterten Brief aus der Hosentasche und reichte ihn Hermine.

„Lies ihn, Mine. Bitte, ich weiß, wir müssen reden, aber erst möchte ich, dass du den Brief liest. Ich werde an dem alten Baum an unserer Grundstücksgrenze auf dich warten, ja?“

Ein wenig verständnislos sah sie ihn an.

„Ich liebe dich“, flüsterte er, hauchte ihr einen Kuss auf die Wange und disapparierte direkt aus dem Wohnzimmer heraus.

Es dauerte ein paar Minuten, ehe Hermine sich aus ihrer Starre lösen konnte und sich dem Brief in ihrer Hand bewusst wurde. Nachdenklich und wie in Zeitlupe betrachtete sie ihn, drehte ihn und befühlte das Siegel, als müssten ihre Finger ihr bestätigen, was sie sah.

Askaban.

Der Brief kam eindeutig aus Askaban, ihr Herz klopfte schneller. Tausend Gedanken schossen ihr durch den Kopf, alles andere wurde ausgeblendet. Alles, was sie wahrnahm war der Brief, der schwer wie Blei in ihren Händen lag und stumm darauf wartete, dass sie die Wahrheit erfuhr.

Mit angehaltenem Atem setzte sie sich auf das Sofa, ihre Hände begannen zu kribbeln, wurden gefühllos, ihr Herz schlug hart und unregelmäßig, ihr wurde kalt.

Doch sie musste es tun, musste wissen, was in diesem Brief stand!

Mit zittrigen Fingern, die sie kaum mehr unter Kontrolle hatte, entfaltete sie das Pergament, ihre Augen hefteten sich an die Zeile des Datums, sie hatte Angst, weiter hinunter zu schauen.

Freitag, 14. August 1998

Gut, daran war erst einmal nichts besonderes, der Brief war heute morgen abgeschickt worden, fertig.

Sie traute sich, ihre Blick ein paar Zentimeter, die ihr wie Meter vorkamen, zu senken und las die Anrede:

Sehr geehrter Mr. Frederic Weasley,

Okay, geschafft, sie fühlte sich wie in einem Marathon, eine Geiserbahn und vor ihrer wichtigsten UTZ-Prüfung gleichzeitig, dabei war es nur ein Brief.

Nur - ein - Brief.

Sie atmete noch einmal tief ein und aus und wagte sich dann an die erste Zeile des Geschriebenen. Ohne es zu merken, las sie weiter, bis sie am Schlusswort angekommen war.

Wir möchten Sie hiermit an Ihre Zusage erinnern, im Prozess gegen die Todesserin Cathryn O'Connor als Zeuge aufzutreten, sollte dies jemals von Nöten sein.

Nun ist es soweit, heute Nacht hat das Gericht entschieden, Miss O'Connor anzuklagen und wir bitten Sie um Ihre Mithilfe.

Ein Ministeriumsbeamter wird Sie vor Ort abholen und Sie in den Gerichtsaal bringen.

Hochachtungsvoll,

Meralda Sourhanks,

Oberste Richterin d. Prozesse zur magischen Strafverfolgung

Verwirrt blickte Hermine hoch, sah erneut auf den Brief und las ihn ein weiteres Mal.
Das war alles?
In dem Brief stand doch so gut wie nichts drin!

Immer noch ein wenig aufgelöst und absolut nicht wissend, was Fred ihr damit hatte sagen wollen, schnappte sie sich ihren Haustürschlüssel und disapparierte, um kurz darauf an dem abgesprochenen Platz wieder aufzutauchen.

OOooOO

Wahrheiten

9. Wahrheiten

Nervös sah sie sich um, bis sie einen roten Haarschopf erblickte, der an den Stamm einer Eiche gelehnt war.

Fred saß auf einer ausladenden Wurzel des alten Baumes, die Knie hatte er angezogen, seine eine Hand hatte sich in seinem Haar vergraben, die andere rupfte Grasbüschel aus der Erde.

Doch die ganze Haltung hatte etwas Verkrampftes an sich, als wollte er sich betont locker geben, obwohl er vor Anspannung platzte.

Vorsichtig ging sie auf ihn zu, erst, als ihr Schatten auf sein Gesicht fiel, sah er hoch. Sein Blick gab ihr einen Stich, so viel Traurigkeit lag darin, alter Schmerz, für den es keine Worte gab, unwillkürlich krampfte sich ihre Hand um das Stück Papier zusammen.

Seine Augen wanderten von den ihren zu ihren Arm, hinab zu ihrer Hand, weiter zu dem Brief. Er schluckte, wandte den Blick ab.

So vieles, was er ihr sagen wollte und nicht in Worte fassen konnte, hilflos gestikuliert er mit den Händen, brachte jedoch nicht mehr als ein Krächzen zustande. Setzte mehrfach an und brach wieder ab, als er einfach keinen Anfang fand für das, was er ihr so dringend erklären wollte.

So war es Hermine, die als erste sprach.

„Wann... wann wurde sie verhaftet?“, fragte sie leise, wusste selbst nicht genau, wieso ihr gerade diese Frage in den Sinn kam.

Fred schluckte kurz, ehe er antwortete, den Blick auf seine Füße gerichtet. „Sie war in unserem Jahrgang damals auf Hogwarts, in Ravenclaw. Nach ihrem Abschluss und unserer Ladeneröffnung hat es noch etwa ein Jahr gehalten, bis sie eines Tages nicht zum geplanten Essen auftauchte.“ Er machte eine kurze Pause, Hermine sah, dass es ihm schwer fiel, darüber zu sprechen, sagte jedoch nichts.

„Ich meine, ich hätte vielleicht misstrauisch sein müssen, da sie schon in der Zeit davor immer unzuverlässiger geworden war, aber ich... ich konnte doch nicht wissen, dass sie... einfach so...“, er brach ab und wischte sich mit der Hand über das Gesicht, wirkte plötzlich so verloren und allein und Hermine war hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, ihn in den Arm zu nehmen, ihm den Schmerz zu nehmen und auf der anderen Seite, da sie nicht wusste, was sie erwartete, erst einmal Abstand zu halten.

Schließlich entschied sie sich für das letztere, wusste nicht recht, wie sie sich verhalten sollte, wollte nicht, dass Fred sich bedrängt fühlte, während er ihr ausgerechnet von seiner Ex erzählte.

So stand sie einfach nur da und sah ihn an, hörte seine Worte und versuchte, die aufkeimende Eifersucht zu unterdrücken, das hier war nun wirklich der absolut falsche Patz dafür.

Fred hatte sich wieder gesammelt und sprach leise weiter, beinahe flüsternd. Redete noch immer zu seinen Füßen, er konnte Hermine einfach nicht in die Augen sehen, nicht jetzt.

„Ich dachte, sie hätte mich wieder nur versetzt, bis es Abend wurde und... der Brief kam.“ Er schluckte. „Meine Freundin war eine Todesserin?! Ich konnte, wollte es nicht glauben, doch es sprachen alle Indizien gegen sie. Schließlich hielt ich es nicht mehr aus und beantragte einen Besuch in Askaban.“

Wieder machte er eine Pause, sah kurz zu Hermine auf, die noch immer unbewegt ein paar Schritte neben ihm stand. Bei seinem Blick jedoch konnte sie nicht mehr anders und setzte sich neben ihn, er sollte wissen, dass sie da war.

Einfach neben ihm, ohne ihn zu bedrängen.

Ermunternd sah sie ihn an, war sich nicht sicher, ob ihre Stimme ihr gehorchen würde, doch Fred hatte verstanden und sprach weiter.

„Mit der Zeit fand ich heraus, dass alles, was man hinter ihrem Rücken über sie geredet hatte, wahr war. Sie hatte mich betrogen mit ein, zwei oder was weiß ich wie vielen Männern, ich war nur der Dumme, der eben da war und so doof war, sich in sie zu verlieben. Warum sollte ich misstrauisch werden, wenn sie mir immer wieder heile Welt vor spielte, mir versicherte, dass sie mich lieben würde? Gott, ich war so... so verdammt blind, hatte es einfach nicht sehen wollen, doch jetzt weiß ich, was es heißt, wenn Liebe blind macht.“

Er atmete heftig, war sichtlich aufgewühlt. Zur Beruhigung nahm Hermine seine Hand, doch Fred sprang auf, erschrocken sah sie ihn an.

Sie las nun Wut in seinem Blick, gepaart mit Schmerz und etwas anderem, Undefinierbarem... Schuld?

„Ich meine, Scheiße, ich habe sie geliebt, Hermine, wirklich geliebt wie noch nie jemanden zuvor und sie... sie hat mich das ganze Jahr nach Strich und Faden verarscht. Und dann sitzt sie als *Todesserin* in Askaban, kannst du dir vorstellen, wie beschissen ich mich da gefühlt habe? Einfach nur... benutzt, ich wusste nicht, was ich noch glauben, denken oder fühlen sollte. Ich liebte und hasste sie gleichzeitig, wusste nicht, wohin, wie es soweit gekommen war...“ Er warf die Arme wütend durch die Luft, klatschte mit der Hand gegen den Baumstamm, raufte sich die Haare, es tat Hermine im Herzen weh, ihn so zu sehen, wie ihn das Geschehen von damals immer noch mitnahm.

Sie stand auf und trat neben ihn. Sein linker Arm hing nun herab, die Hand zur Faust geballt.

Sanft nahm sie seine Finger in ihre, verflocht sie miteinander, strich über den Daumen, den Handrücken.

Küsste ihn ebenso sanft auf den Oberarm und strich mit der anderen Hand seinen Arm beruhigend auf und ab. Spürte sein Zittern, seine Anspannung, vielleicht auch Unsicherheit. Er hatte den Kopf gesenkt, entzog sich jedoch nicht ihrer Hand, ließ ihre Nähe zu.

„Es ist vorbei, Fred, vorbei“, flüsterte sie leise und küsste ihn erneut auf den Oberarm.

Doch er stieß sich vom Baum ab, wandte sich von ihr ab.

Der Verlust seiner körperlichen Nähe tat ihr in der Seele weh.

„Ich habe mir damals geschworen, mich nie wieder zu verlieben, weißt du? Nie wieder wollte ich auf so etwas herein fallen, nicht noch einmal so zerrissen werden, dass es einen fast umbringt...“

Verletzt sah sie ihn an, was redete er da?

Panik kroch in ihr auf, verteilte sich bis in ihre Fingerspitzen und ließ sie ein paar Schritte zurück weichen.

Da drehte er sich zu ihr um und sein Gesicht hatte nun etwas Weiches an sich, beinahe liebevolles, was die vormals harten und verkrampften, bitteren Züge abgelöst hatte.

„Und dann kamst du vor wenigen Tagen in den Fuchsbau und ich dachte, ich träume. Dachte, ich werde verrückt, als mir bewusst wurde, was ich begann zu fühlen - etwas, von dem ich sicher war, es nie wieder zu fühlen... und das... das machte mich unsicher, verdammt unsicher. Doch nach der Sache von damals bin ich einfach misstrauisch geworden, sowohl anderen gegenüber, als auch mir selbst. Vielleicht kannst du jetzt meine Dummheiten verstehen...“, murmelte er leise und sah sie beinahe zerknirscht an.

„Als ich dann dich und Ron sah... da kam es einfach wieder hoch, ich konnte mich nicht dagegen wehren, obwohl ich wusste, dass es total bescheuert war... es war einfach ein Abwehrmechanismus, ich redete mir ein, dass du Ron liebtest, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, dass du mich vielleicht auch... mögen... könntest...“

Hermine drehte sich nun ganz zu ihm um, sah ihm fest in die Augen. Strich ihm eine Strähne aus der Stirn

und trat noch näher an ihn heran, dass sich ihre Körper beinahe berührten.

„Ich glaube, da hast du etwas missverstanden, Fred Weasley“, gluckste sie und musste lächeln über Freds erstauntes Gesicht. „Ich mag dich nicht, ich liebe dich.“

Damit zog sie ihn zu sich hinunter und küsste ihn, zärtlich und doch hingebungsvoll, welchen Fred verlangend erwiderte.

Nur schwer lösten sie sich voneinander, hatten die Stirnen aneinander gelegt und versanken in den Augen des anderen.

Bis Hermine ein Gedanke kam, der sie Abstand nehmen ließ.

„Bei der... Verhandlung heute... was kam dabei heraus?“, fragte sie und sah, wie Freds Züge sich erneut verhärteten, er wandte sich ab.

Sagte einige Sekunden lang nichts, bis ein leises „Fred?“ ihn daran erinnerte, dass Hermine direkt hinter ihm stand.

„Sie... sie wurde frei gesprochen“, flüsterte er und Hermine blieb beinahe das Herz stehen.

„Wie... wie bitte?“, hauchte sie fassungslos und versuchte, Fred dazu zu bewegen, sich zu ihr umzudrehen.

Als er es schlussendlich tat, war von der Liebe, Wärme und Zärtlichkeit nichts mehr zu sehen.

Nur Wut, Verletztheit und Unsicherheit spiegelten sich auf seinem Gesicht wider, dass Hermine für den Moment die Luft anhielt.

„Sie haben sie tatsächlich frei gelassen! Ich meine, ist das zu fassen?“, brauste er auf, kaum zu bremsen. „Mit einem Mal ist alles wieder da, all der Scheiß von damals soll nun UMSONST gewesen sein? Heute Morgen, ich... ich dachte, ich spinne, als ich den Brief gesehen habe und dann... SO ETWAS!“ Wütend schmiss er einen Stock gegen den Baum, der daran zerbrach, ein hässliches Geräusch ertönte, als er splitterte.

Wie gelähmt sah Hermine auf den Ast, der nun zerbrochen am Fuß des Baumes lag, so ähnlich musste es in Fred aussehen, dachte sie und sah ihn traurig an.

„Ich... ich weiß einfach nicht, was ich machen soll, Mine. Ich meine... erst erfahre ich aus heiterem Himmel, dass meine Freundin eine Todesserin ist und dann, ganz plötzlich, soll sie unschuldig sein? Sag mir, was soll ich denn jetzt glauben? Wem soll ich glauben?“ Traurig und irgendwie erschöpft sah er Hermine an, die ihm darauf auch keine Antworten geben konnte.

„Vertrau auf dich, Fred“, sagte sie leise und sah ihn bittend an, nein, er durfte jetzt nicht aufgeben.

„Auf dein eigenes Urteil, was dein Herz dir sagt, ich bin mir sicher, dass es -“

„Hermine, dieses verdammte Herz hat sie einst geliebt!“, entgegnete er schärfer als beabsichtigt, im selben Moment taten ihm seine Worte leid.

„Tut... tut es das immer noch?“, fragte sie zögerlich, wusste nicht, ob sie die Antwort wirklich hören wollte.

Eine Stille entstand, wie Hermine sie noch nie erlebt hatte, so grausam lange, schwarz und tief...

Warum sagte er nichts?

Stand nur wie eingefroren da, ohne jegliche Reaktion?

Beinahe angstvoll sah sie ihn an, ihr Herz klopfte hart in ihrer Brust, doch er sagte nichts, rührte sich nicht

einmal. Sein ganzer Körper war angespannt, wie als stünde er kurz vor dem Sprung und Hermine wusste nicht, ob er sie überhaupt noch wahr nahm.

Sie wagte es nicht, ihn noch einmal anzusprechen, Fred wirkte im Moment, als würde jeden Moment entweder zusammen brechen oder explodieren.

Als nach einigen Minuten immer noch keine Antwort kam, gab sie es auf und disapparierte direkt in ihr Haus, wo sie sich auf das Sofa schmiss um nichts mehr zu sehen und zu hören.

Unangemeldet

Hey ihrs!

Mh, entweder, niemand mochte das letzte Kapitel oder es ist irgendwie unter gegangen.. naja, hier geht es weiter^^

Cas

10. Unangemeldet

Hermine wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, doch als sie ihre Augen aufschlug, dämmerte es bereits zum nächsten Morgen.

Schwach richtete sie sich auf, ihr war schwindelig und schlecht. Alles tat ihr weh, besonders ihr Gesicht war verkrampft, ihre Augen wund.

Doch sie wusste, sie würde jetzt nicht mehr schlafen können, so stand sie mit wackeligen Beinen auf, schnappte sich eine Decke vom Sofa und trat auf die Terrasse. Sie wickelte sich fest ein und setzte sich auf einen der Gartenstühle, während die Sonne langsam über den Horizont kroch und einen neuen Sommertag verkündete.

Davon bekam sie nur wenig mit, sie war in Gedanken versunken und fragte sich, ob das mit ihr und Fred vielleicht alles nur ein Traum gewesen war, aus welchem sie nun schmerzhaft erwacht war?

Sie wusste es nicht, aber wenn es so war, dann wollte sie wach bleiben, wollte nicht zurück zu der Unsicherheit, Verletzbarkeit... Auf der anderen Seite war dort Liebe, nach der sie sich so sehr sehnte, dass es schmerzte... .

Sie seufzte leise und wollte gerade aufstehen um sich die Zähne zu putzen, damit der fade Geschmack aus ihrem Mund verschwand, als es hinter ihr ploppte.

„Wer ist - ?“, erschreckt sah sie in blaue Augen, umrahmt von rotem Haar.

ooo

Wie in Zeitlupe erwachte er, fühlte sich einfach nur elend. Seine Zunge war taub und schwer und sein Kopf pochte wie Hölle.

Und er stank, wonach, wollte er lieber gar nicht wissen.

Als er sich aufsetzen wollte, fiel er entkräftet wieder zurück, ihm wurde prompt schlecht und es drehte sich alles.

„Scheiße“, murmelte er, schloss für einen Moment die Augen und startete einen zweiten Versuch, diesmal klappte es.

Nie wieder Alkohol, schwor er sich.

Wackelig stand er auf, ihm war flau im Magen, doch zuerst musste er ins Bad, aus mehreren Gründen. Noch immer ziemlich benommen öffnete er die Tür und schlurfte über den Flur, als eine Stimme ihn von der Seite ansprach, deren Besitzer er bis dahin nicht ausgemacht hatte.

„Scheiße, wie siehst *du* denn aus?“, kam Georges erschreckte Frage, der Fred nichts entgegen zu setzen hatte, außer seinen Weg fort zu setzen.

Es war schon anstrengend genug, sich auf das Laufen zu konzentrieren, da musste er nicht auch noch sprechen.

„Fred, geht es dir - “, doch nach einem weiteren Blick auf seinen Bruder brach er ab. „Nein, anders herum

- was ist passiert?“

Fred blieb unter scheinbar größter Kraftanstrengung stehen, hielt sich am Türrahmen fest und kniff die Augen zusammen.

„Nichts“, murmelte er schließlich und trat ins Bad.

„Dann würdest du wohl kaum *so* aussehen - “ Doch ehe George weiter sprechen konnte, hatte Fred ihm die Tür vor der Nase zugeschlagen.

„Idiot“, murmelte George, warf jedoch noch einen besorgten Blick auf die Tür, ehe er nach unten ging und sich an den Frühstückstisch setzte.

„Wo ist Ron?“, fragte er, da er Luna allein am Tisch sitzen sah.

„Bei Hermine“, murmelte Harry leise, George sah auf.

„Bei - oh.“ Mehr fiel ihm nicht ein, er schalt sich selbst, dass er nicht sofort daran gedacht hatte. Und so, wie es aussah, war das Gespräch zwischen Fred und Hermine nicht gut verlaufen.

Er hoffte, dass Fred sich nicht in der Badewanne ertränkte und beschloss, ihn nach dem Frühstück auf zu suchen, vielleicht würde er dann etwas mehr aus ihm heraus bekommen.

Doch ehe er dazu kam, klingelte es an der Tür. Überrascht änderte er seinen Weg und öffnete, bleibt erstaunt stehen.

„Du?“, stutzte er und konnte kaum glauben, wen er dort sah.

ooo

„Oh Ron“, weinte Hermine und schmiss sich ihrem besten Freund beinahe in die Arme, welcher sie erschreckt, aber behutsam auffing. Sie irgendwie nach drinnen zum Sofa lotste, in eine Decke einpackte und in seinen Arm kuschelte, einfach für sie da war.

Er stellte keine Fragen, wartete, bis sie von selbst sprach und erwartete im Grunde noch nicht einmal das, er gab ihr Halt, spendete ihr Trost, auch ohne Worte.

Er merkte, wie sie sich kurz anspannte, dann ein wenig Abstand nahm und ihre Beine an die Brust zog, mit dem Oberkörper leicht hin- und her wippte, die Arme um die Knie geschlungen. Und dann, ohne, dass es ihr selbst direkt bewusst war, sprach sie einfach. Redete sich alles von der Seele, es musste raus, hatte schon viel zu lange an ihr genagt.

Und Ron hörte zu, strich ihr ab und an über den Rücken, unterbrach sie jedoch nicht, wünschte, er könnte ihr helfen.

„Gib ihm Zeit, Mine. So schwer dir das fällt, so schwer ist es für ihn. Man erfährt nicht alle Tage, dass die Exfreundin, die sich als Todesserin entpuppt, nun doch unschuldig sein soll. Lass ihn sein eigenes Urteil fällen, ich bin sicher, es renkt sich alles wieder ein.“

Unsicher sah Hermine auf, wischte sich über das Gesicht und schniefte einmal kurz.

„Was ist, wenn er... wenn er sie noch immer liebt?“, flüsterte sie leise, allein der Gedanke daran schmerzte.

Ron wusste nichts darauf zu antworten. Er wusste nur wenig über die damalige Beziehung und noch weniger konnte er in seinen Bruder hinein schauen. Eine ehrliche Antwort würde es hier nicht geben, die Zweifel konnte auch er nicht ausräumen.

„Er hat mir gesagt, dass er dich liebt“, setzte er vorsichtig an. „Und Fred ist kein Mensch, der mit solchen Worten leichtsinnig umgeht.“ Zumindest hier war er sich vollkommen sicher.

Hermine schwieg, dachte zum wiederholten Male über das Gespräch am Baum nach. Er war so verletzt gewesen, so durcheinander. Hatte beinahe die gesamte Gefühlspalette der Emotionen durchlaufen - und hatte ihr doch auf die entscheidende Frage keine Antwort geben können.

„Wieso wurde sie erst jetzt angeklagt? Wenn ich richtig rechne, müsste sie schon vor einem Jahr festgenommen worden sein, oder?“ Ihr wurde erst jetzt klar, dass Fred ihr auch auf diese Frage keine direkte Antwort gegeben hatte.

„Es gab keinerlei stichfeste Beweise und sie hatten Angst, wenn sie dem Richter vorgeführt werden sollte, wäre sie sofort frei gesprochen worden und das Gericht stünde als blamiert dar. Doch mit der Aktion, sie ein Jahr fest zu halten, haben sie sich erst Recht einen Fauxpas geleistet, da eben genau das eingetreten ist. Du musst wissen, dass Fred nicht der einzige Zeuge war. Er war im Grunde nur ein Nebenzeuge, der Hauptzeuge war jemand anderes.“

Verwundert sah Hermine Ron an. Wieso hatte Fred ihr nichts von alledem erzählt? Und wer steckte hinter dieser ganzen Geschichte?

„Jemand anderes? Wer?“

Ron holte Luft. „Du erinnerst dich an Igor Karkaroff?“

„Aber... der ist doch tot? Wurde er nicht gefunden... in einer Hütte oder so...“

„Nein“, Ron schüttelte energisch den Kopf. „Das war nicht Karkaroff. Der Körper war vollgepumpt mit Vielsafttrank. Später fand man heraus, dass es ein Todesser aus den einst engsten Reihen Voldemorts war. Von wem er getötet wurde, weiß niemand. Karkaroff war also noch immer auf der Flucht - und Cathryn ist seine Tochter.“

Hermine sah ihn entsetzt an. „Nein!“

Doch Ron sprach weiter. „Sie lebte bei ihrer Mutter, daher heißt sie nicht Karkaroff, sondern O'Connor. Und nachdem man den Auroren Dawlish letztes Jahr tot auffand, verschwand kurz darauf Cathryn. Der Verdacht verhärtete sich immer mehr, dass sie etwas mit dem Tod zu tun hatte - ebenso wie Karkaroff. Auroren hefteten sich an ihre Fersen - und fassten sie schließlich. Karkaroff jedoch entkam und es sollte keine Verhandlung stattfinden, ehe er nicht ebenfalls vor dem Gericht aussagen konnte.“

Ein wenig ratlos sah Hermine ihren besten Freund an, versuchte das ganze zu begreifen. Doch irgendwie war es zu verworren, sie kam nicht hinterher.

„Und jetzt hat er doch ausgesagt?“

Ron nickte. „Jap. Obwohl Cathryn sicher kein Unschuldslamm ist, eine Todesserin ist sie nicht, das wurde Einwandfrei bewiesen.“

Hermine keuchte, langsam wurde es ihr zu viel.

„Wo... wo ist Fred jetzt?“, fragte sie und kaute nervös auf ihrer Unterlippe. Wieso hatte *er* ihr das alles nicht erzählt, wieso musste sie es von Ron erfahren?

„Ich... weiß es nicht, Mine. Ich habe ihn noch nicht gesehen...“

„Und wie kommst du dann hier -“

„Her?“, beendete Ron ihre Frage. „Neville schrieb mir, er habe ich gestern völlig abwesend in einem Café gesehen, dass er sich gar nicht traute, dich an zu sprechen und wollte vorsichtig nach fragen, ob ich dir vielleicht helfen könnte.“ Er lächelte leicht und auch Hermines Blick hellte sich auf.

„Der gute Nev. Hast du was von ihm und Parvati gehört? Sie sind doch noch zusammen?“ Ihre Augen hatten etwas Liebevolleres, Glänzendes angenommen, als sie an den immer gutgläubigen, loyalen Neville dachte, der so glücklich ausgesehen hatte auf ihrer Rückfahrt im Hogwarts-Express, endlich.

Es schien Jahre her zu sein.

„Soweit ich weiß, ja. Seine Großmutter schmiedet fleißig Hochzeitspläne für die beiden, die er erfolglos versucht, abzuwimmeln.“ Ron grinste, Hermine lachte.

„Oh Mensch, was habe ich nicht alles verpasst die letzte Zeit, da muss ich wohl einiges nachholen“, seufzte sie, aber irgendwie war ihr jetzt sehr viel leichter ums Herz.

„Da fällt mir ein: ich soll schön grüßen und nachfragen, ob wir Lust auf einen Gryffindor-Abend in den Drei Besen haben, am Wochenende?“

Ein kleines Strahlen schlich sich in Hermines Züge. „Und wie ich Lust darauf habe!“

o o o

Überrascht und auch ein wenig skeptisch musterte George die Person, die ihm gegenüber stand. Schwarze Haare, eine schlanke Figur, ein kurzer Minirock. Ein wenig *zu* auffällig zurecht gemacht, als wollte sie die Monate aus Askaban so schnell wie möglich ausradieren, blickte Cathryn ihn an, die Augen hinter einer Sonnenbrille verborgen.

„Ähem...“, machte sie intelligenter Weise und George konnte ein genervtes Stöhnen gerade noch unterdrücken, musste sich gleichzeitig ein Lachen verkneifen, da es offensichtlich war, dass Cathryn nicht wusste, wen genau sie vor sich hatte und sich nicht traute, zu fragen.

„Du willst sicher zu Fred“, sagte er nüchtern und machte keinerlei Anstalten, sie ins Haus zu lassen. „Ich schau mal und schicke ihn dann runter.“

Er drehte sich um, ließ aber die Tür offen, sie sollte selbst entscheiden, ob sie herein kommen wollte oder nicht. Schließlich hörte er Stimmen, Mrs. Weasley hatte den Besuch herein gebeten und bot ihr nun sicherlich eine Tasse Tee an, vielleicht einen Marmeladentoast?

Mit finsterer Miene stieg George die Stufen herauf und klopfte an die Badtür. Von innen war nur ein Brummen zu hören, nebst rauschendem Wasser, Fred duschte also noch immer.

„Fred, es ist... Besuch für dich da“, sagte George und hörte, wie das Wasser kurz darauf abgestellt wurde und ihm schließlich ein in ein Handtuch gehüllter Fred mit dampfender Haut die Tür öffnete.

„Besuch? Wer?“, fragte er, wurde jedoch im selben Moment blass, als er eine wohlbekannte Stimme hörte.

„Scheiße, was macht die hier?!“, zischte er eher zu sich selbst als zu seinem Zwilling, der ihn nicht aus den Augen gelassen hatte.

„Vermutlich möchte sie alte Beziehungen auffrischen“, erwiderte George in einem Tonfall, den Fred nicht recht zu deuten wusste. Mit fliegenden Fingern zog er sich an, trocknete schnell sein Haar, überprüfte noch einmal sein Äußeres kurz im Spiegel und machte sich mit flatternden Nerven auf den Weg in die Küche, wo Cathryn, elegant wie immer, zusammen mit seiner Mutter Tee trank und Smalltalk hielt.

Als sie ihn herein kommen sah, begannen ihre Augen zu strahlen, sie sprang förmlich auf und in der nächsten Sekunde fühlte er ihre Lippen auf seine eigenen gepresst.

„Ich hab dich so vermisst, Baby“, schnurrte sie, während Fred zu keinerlei Reaktion fähig war und nur versuchte, aufrecht stehen zu bleiben und klare Gedanken zu behalten.

OOooOO

Abweisung und Versöhnung

11. Abweisung und Versöhnung

Es dauerte keine zwei Sekunden, bis Fred sich wieder gefangen hatte. Energisch schob er Cathryn von sich und musterte sie wütend, verletzt und ziemlich durcheinander.

„Fass mich nicht an!“, zischte er bedrohlich leise, jeder in der Küche hatte den Atem angehalten.

„Aber -“, setzte Cathryn an, versuchte ihn einzuholen, als er völlig überstürzt das Haus verließ.

Ruckartig blieb Fred stehen, beinahe wäre sie gegen ihn geprallt. „Kein *aber*, Cath! Was willst du hier?“ Nur mit Mühe konnte er seine Stimme kontrollieren, er wollte nur eines, weg von hier, weg von ihr... .

Ein wenig enttäuscht sah sie ihn an, doch in ihren Augen war kein Glanz mehr zu sehen, nicht das kleinste vertraute Gefühl kroch in Fred auf, als er in das Gesicht blickte, welches ihm einst so viel bedeutet hatte.

„Ich... ich bin frei“, sagte sie leise und sah ihn nun fast schüchtern und erwartungsvoll an und in dem Moment tat sie Fred beinahe ein wenig Leid.

„Ich weiß“, antwortete er, klang nun ein wenig sanfter, entkrampfte die Hand, die er um den Türpfosten gekrallt hatte. „Aber darum geht es nicht. Es ist beruhigend zu wissen, dass du keine Todesserin bist, glaube mir und der Weg zum Zeugenstand war so ziemlich der Schwerste, den ich je gegangen bin. Aber auch, wenn ich jetzt weiß, dass du unschuldig bist - es geht nicht, Cath. Es ist vorbei.“

Sie standen noch immer in ihrer Haustür, sie drinnen, er draußen.

Ungläubig sah sie ihn an, das konnte er nicht wirklich meinen!

„Nein, Fred, das meinst du nicht ernst, ich... ich liebe dich, ich brauche dich doch!“

Fred schnaubte. „Du weißt, dass das nicht wahr ist. Weder liebst du mich, noch brauchst du mich, du hast es nie getan.“ Seine Stimme war wieder kalt und bestimmend, der Blick hart, in ihm jedoch brodelte es.

Was dachte sie sich eigentlich, hier wieder auf zu tauchen?

Wie dumm er doch gewesen war, wirklich zu glauben, dass er wegen ihr Hermine aufs Spiel setzen würde. Jetzt wusste er, dass er das niemals tun würde, keine Cathryn der Welt konnte ihn wieder umstimmen, was seine Gefühle für Hermine und die nicht mehr vorhandenen für die Person, die nun vor ihm stand, betraf.

„Ich habe -“

„Cathryn, ich bitte dich, mache dich nicht lächerlich.“ Ungeduld klang nun in seiner Stimme mit. „Du weißt, dass es mir nicht um Askaban geht, die Sache ist abgehakt, fertig. Doch all die anderen Geschichten... ich habe wirklich geglaubt, ich wäre damals der einzige für dich gewesen, so wie du es für mich warst.“ Die Bitterkeit in seiner Stimme war nicht zu überhören, doch er senkte nicht den Kopf, sah ihr direkt in die Augen.

„Ich... ich habe Fehler gemacht. Dumme Fehler, Fred, aber ich habe mich geände-“

„Und wenn es so wäre?“, fiel Fred ihr ins Wort, spuckte ihr die Wörter beinahe entgegen.

Sie sah ihn für einen Moment verwundert an, als wüsste sie nicht, was er damit meinte.

„Du hast mich die ganze Zeit über damals zum Narren gehalten, ich war gerade der richtige dafür. Ich Idiot habe mich in dich verliebt und durfte am Ende erfahren, dass meine Freundin mich von vorne bis hinten belogen und betrogen hat. Das ganze ist über ein Jahr her und irgendwann muss auch ich loslassen, Cath.“ Er hatte eigentlich etwas anderes sagen wollen, nun blickte er doch zu Boden, schluckte.

Unwillkürlich wich Cathryn zurück. „Oh“, sagte sie leise. „Du hast... du bist... wer?“, stammelte sie und sah ihn unruhig an.

„Das spielt keine Rolle“, antwortete er kurz angebunden. „Wichtig ist, dass es zwischen uns, dir und mir, definitiv vorbei ist. Und ich möchte nicht, dass du irgendwelche Versuche startest, mich umzustimmen.“ Eindringlich sah er sie an, da war keine Nachgiebigkeit mehr in seinen Augen, was sie so an früher erinnerte. Er hatte sich entschieden.

Cathryn war wie vor den Kopf gestoßen, sagte aber nichts.

Ganz langsam, als kostete es sie größte Mühe, nickte sie und trat schließlich zur Seite.

„Leb wohl“, murmelte Fred, als er auf die plötzlich so verlorene Gestalt blickte, drehte sich um und disapparierte, hoffte, dass Hermine ihm zuhören würde.

*

„Hermine?!“, rief er, atmete erleichtert aus, als kurz darauf ein Schaben hinter der Tür erklang und ihm wenige Augenblicke später eine zerzauste Hermine öffnete, die Augen klein, die Ringe darunter um so größer. „Kann ich... herein kommen?“, fragte er leise, wenn sie ihn jetzt nur nicht weg schickte... .

Überrascht sah sie ihn an, schluckte all die scharfen Bemerkungen hinunter, die ihr auf der Zunge lagen und versuchte, ihre Haltung zu bewahren.

Sie merkte, dass er aufgewühlt war, beinahe wütend und wartete darauf, dass er sprach, denn sie war sich sicher, dass sie im Moment keinen Ton heraus bringen würde. Trat nur einen Schritt zur Seite, um ihm Platz zu machen.

Zögernd trat er ein paar Schritte vor, fühlte sich wie ein Eindringling.

Doch wenn er es ihr jetzt nicht sagte, war es vielleicht zu spät - er holte tief Luft und begann leise zu sprechen, wagte es nicht, sie direkt an zu sehen.

„Mine, du... du hast mich gefragt, ob mein Herz... ob ich sie noch lieben würde.“ Er machte eine Pause, zwanghaft bemüht, seine Stimme wieder unter Kontrolle zu bekommen. Traute sich endlich, ihr in die Augen zu blicken.

In den ihren blitzte es traurig auf, doch sie sagte noch immer nichts, zaghaft redete er weiter.

„Ich bin dir die Antwort schuldig geblieben, aber ich bin hier um dir zu sagen - nein. Nein, ich liebe sie nicht mehr.“

Angespannt wartete er auf eine Reaktion ihrerseits, beobachtete sie genau.

Er merkte, wie sie sich ein wenig entspannte und auch seine Verkrampfungen lockerten sich ein wenig, das Atmen war nicht mehr ganz so anstrengend.

„Ich... ich muss zugeben, ja, ich war verdammt unsicher, sie nach allem, was zwischen uns war, nach Askaban, wieder zu sehen, wusste nicht, wie ich reagieren würde. Dann kam die Verhandlung und meine Unsicherheit wuchs - hatte ich wirklich mit damals abgeschlossen, wie ich gedacht hatte? Doch dann stand sie heute Morgen bei uns in der Tür - und ich wusste, dass es nicht das war, was ich will.“

Er blickte Hermine nun ganz offen an, versank förmlich in ihren Augen.

„Ich will - dich.“ Zögernd trat er einen Schritt auf sie zu, sie wich nicht zurück. „Wenn du mich noch

willst...“ Erneut unterbrach er den Blickkontakt, senkte den Kopf. Sein Herz schlug unglaublich schnell, sein Blut rauschte - sie musste etwas sagen, bitte!

Er wäre beinahe zusammen gezuckt, als er ihre Finger an seiner Wange spürte, zaghaft zwang sie ihn, sie anzusehen.

„Ist es wirklich das, was du möchtest, Fred?“, fragte sie leise und ohne Vorbehalte. Sah ihn einfach nur an aus ihren unendlich braunen Augen, die er so liebte und nie mehr traurig sehen wollte.

Er nickte. „Mehr als alles andere.“

Jetzt war sie es, die einen Schritt auf ihn zu machte, eine freudige Erregung ergriff von ihm Besitz. „Unter einer Bedingung“, antwortete sie, er stockte, nickte aber. Er würde alles für sie tun.

„Sage mir, wenn etwas nicht stimmt, Fred. Rücke einfach mit der Sprache raus, es ist wirklich gar nicht so schwer.“

Warm blickte sie ihn an, konnte sich nur schwer zurück halten, sich nicht hier und jetzt auf ihn zu stürzen. Sie wusste, dass er die Wahrheit sagte, und wenn es dazu Cathryn gebraucht hatte - endlich war er bei ihr angekommen.

Die Tränen, die sie geweint hatte, waren vergessen.

Er musste lächeln, ihre Augen funkelten liebevoll.

„Das werde ich, versprochen“, hauchte er, ehe er sie vernichtend küsste und sie ließ sich küssen, genoss das kribbelige, fließende Glücksgefühl, dass ihr die letzten Tage so sehr gefehlt hatte und welches sie so liebte.

Doch eine wohl vertraute Stimme holte sie in die Gegenwart zurück.

„Gerade noch die Kurve gekratzt, Mann“, grinste Ron seinen Bruder an, er hatte die ganze Zeit abwartend im Hintergrund gestanden. „Ich fürchte, ansonsten hätte ich dich erwürgen müssen.“

Es sollte ein Scherz sein, doch Fred wusste, dass Ron es niemals zugelassen hätte, dass er Hermine weh getan hätte. Auch nicht, wenn es sein eigener Bruder war. Dann erst recht nicht.

Er erwiderte nichts, hielt Hermine einfach nur im Arm, die Ron triumphierende Blicke zuwarf und sah Ron dankbar an, welcher verständnisvoll nickte.

Noch einmal lächelte und schließlich disapparierte, er würde nur im Weg sein, wenn die zwei Versöhnung feierten... .

Alte Freunde

12. Alte Freunde

Hermine entschied sich, dass es draußen warm genug war und ließ den Pulli Pulli sein, als sie sich ihren Haustürschlüssel schnappte, die Haustür zu schloss und disapparierte, um unweit des Fuchsbaus wieder auf zu tauchen. Molly hatte sie zum Abendessen eingeladen, was Hermine liebend gern angenommen hatte. Gut gelaunt spazierte sie den Weg zu dem windschiefen Gebäude herauf, als sie entsetzt einen Blick nah oben warf.

Schwarzer Rauch zog aus einem der Dachzimmer, lautes Gebrüll war zu hören. Dann ein lauter Knall und alles war wie vorher.

Vorsichtig klopfte sie, jemand öffnete hektisch die Tür - und sie stand einem leicht genervten Fred gegenüber.

„Mine, hey!“ Sein Gesicht hellte sich sofort auf und er wollte sie küssen, als sie ihn lachend von sich schob.

„Warte!“, sagte sie und zückte ihren Zauberstab, ehe sie einen Reinigungszauber sprach um das Gesicht ihres Freundes von dem Ruß zu befreien. „Jetzt.“

Fred grinste verliebt, zog sie an sich und küsste sie, Hermine schmolz dahin in seinen Armen. Erwiderte den Kuss ebenso hungrig und ließ sich an die Hauswand drücken, schmiegte sich eng an ihn.

Bis ein direkt in Freds Ohr gebrülltes „ESSEN!“ sie beinahe zu Tode erschreckte, wütend rannte Fred seinem Zwilling hinter her, welcher bereits die Flucht durch den Garten angetreten hatte.

Hermine lachte, richtete verlegen ihre Kleidung und trat in die Küche, wo Luna und Ron nur Augen für einander hatten. Sie musste grinsen und setzte sich leise an den Tisch, als Harry und Ginny herein gestolpert kamen und sich vor Lachen die Bäuche hielten.

Da sahen auch Ron und Luna auf und stellten beinahe erschreckt fest, dass sie nicht mehr alleine im Raum waren, ein leichtes Rot zierte ihre Wangen, Hermine lächelte nur.

„Setzt euch, Kinder, das Essen kommt sofort. Wo sind denn Fred und George schon wieder hin? Arthur sagt, dass er später kommt, wir sollen nicht auf ihn warten, also greift zu!“, sagte Molly Weasley, während sie mittels Schwebenzauber das Essen auf den Tisch stellte und gleichzeitig nach Fred und George rief.

Schließlich erschienen die Zwillinge in der Tür, sahen sich in stummem Einverständnis an und zogen etwas kleines, wabbeliges aus ihren Taschen, welches merkwürdig gluckste.

Den warnenden Blick ihrer Mutter ignorierend warfen sie das grün-blaue Wabbeling synchron in die Luft, riefen etwas Unverständliches und kurz darauf schwebten ein riesiger Liegesessel und eine Straßenlaterne unter der Decke.

„YES!“, rief George und klatschte mit seinem Bruder ab. „Es hat geklappt, Mann! Das nehmen wir auf jeden Fall mit rein!“

„Fred und George, wie oft muss ich euch noch sagen, dass auf dieser Etage des Hauses eure Erzeugnisse nichts verloren haben?!“, wettete Molly wütend. „Ihr lasst das... was auch immer das ist... auf der Stelle verschwinden und setzt euch zum Essen, verstanden?!“

Fred und George prusteten noch immer in ihre nicht vorhandenen Bärte, scheinbar höchst zufrieden mit sich selbst, schwangen ihre Zauberstäbe und die seltsam anmutende Straßenlaterne mit den orangenen Glühbirnen und der ein wenig bunt geratene Liegesessel verpufften in einer kleinen Rauchwolke.

Als sie zu den anderen blickten, sahen sie erstaunte und belustigte Gesichter.

„Eh... was war das?“, fragte Ron interessiert und auch wenig verwirrt.

„Das, mein Guter, war *Karax*, eine zunächst unscheinbare, formlose Masse, die sich leicht in das verwandeln lässt, was du dir gerade wünschst, materiell gesehen. Der Spruch ist sehr leicht, auch von Anfängern aus zu üben, die weniger Geschick in Verwandlung besitzen. Und es wird ab Montag in unserem Laden käuflich erwerblich sein.“

Harry lachte. „Ein Liegesessel und eine Straßenlaterne?“

„Ist doch klar, oder?“, sagte George in einem Ton, als wäre wirklich alles klar. „Erst einen romantischen Spaziergang draußen und danach in den Sessel kuscheln...“, wobei er seinem Bruder einen verschwörerischen Blick zuwarf, dass Fred ganz rot wurde.

„Aha, und welcher Teil war von dir, George?“, wollte Ron wissen und grinste.

„Der Sessel natürlich, zusammen mit den neuesten Spielberichten der *Cannons*“, gab George sofort zurück, Ron sah auf.

„Wah, die *Cannons* spielen heute? Na toll und ich kann nicht dabei sein... ihr sagt mir doch, wie es aus gegangen ist, Jungs?“, fragte er hoffnungsvoll und sah seine Brüder an.

„Aber ja doch“, antworteten die Zwillinge im Chor und warfen sich verschwörerische Blicke zu.

Hermine lachte leise, was auch immer Fred und George Ron erzählen würden, es würde wenig mit dem wahren Spiel der *Cannons* zu tun haben, dessen war sie sich sicher.

Falls George die *Cannons* überhaupt hören wollte und sich nicht viel lieber mit seiner Freundin Susan einen gemütlichen Abend machte... Hermine fragte sich, wieso sie Susan noch nie gesehen hatte... .

Das Essen ging munter zu Ende, bis Hermine erschreckt aufsprang.

„Schon so spät? Oh Mann, jetzt warten die anderen in den *Drei Besen* auf uns. Los, Harry, Ron, kommt ihr?“, drängelte sie, sie wollte nicht noch später zu dem verabredeten Treffen mit Neville, Dean, Seamus, Lavender und Parvati kommen.

Etwas gehetzt kamen die drei schließlich bei dem kleinen Pub an, es war noch sommerlich warm, sodass der Wirt einige Tische nach draußen gestellt hatte.

Um einen von ihm herum saßen Neville, Parvati, Seamus, Lavender und Dean, welche herzhaft zu lachen schienen, sodass Seamus sein Butterbier verschüttete und Dean sich den Bauch hielt.

Grinsend traten die drei näher, es schien ein lustiger Abend zu werden, wenn jetzt schon so gute Stimmung herrschte.

„Hi Leute“, grüßte Harry die Sitzenden, nacheinander wurden Umarmungen und Handschläge ausgeteilt, Stühle herangezogen und Butterbiere bestellt und herum gereicht.

„Ich sehe, ihr habt viel Spaß“, grinste Ron, Neville nickte heftig.

„Hey - weihst uns ein!“, maulte Ron und sah seine Freunde gespannt an, während er einen großen Schluck Butterbier trank.

„Pan... Pansy Parkinson wurde gezwungen, einen Muggel zu heiraten“, platzte Dean heraus und brüllte vor Lachen auf, Ron, Harry und Hermine blinzelten nur, was war daran so komisch?

„Eh... ja?“

„Na ja, ihr wisst doch, dass sie mit Malfoy ging? Aber nun hat ihre Familie Angst, dass diese ganze Todesser-Geschichte auf ihre Tochter zurück fallen könnte und daher tun sie alles, um ein gutes Image zu

bewahren und geben sich nun mit einem Mal total offen und all das, was sie vorher nun einmal nicht waren“, erklärte Dean; noch immer verstanden Harry, Ron und Hermine nicht so ganz, wo jetzt der Witz war.

„Der eigentliche Witz daran ist aber nicht Parkinson, sondern Malfoy“, sagte Seamus und grinste noch breiter. „Er ist anscheinend nicht gewillt, seine Angebotete in die, für ihn, schmutzigen Hände eines Muggels abzugeben und versucht nun mit allen Mitteln, sie zurück zu gewinnen - er würde sogar seine eigene Magie für sie ablegen wollen!“

Erneut prusteten Dean und Seamus und hielten sich kaum auf ihren Stühlen, nun mussten auch die Neuankömmlinge lachen.

„Oh Mann... Malfoy, der so liebeskrank ist, dass ausgerechnet ER auf Magie verzichten will? Wie geil ist das denn?“, gröhlte Ron und klatschte sich auf die Oberschenkel. „Was haben sie dem nur für einen Trank gegeben?“

„Lass das ja nicht Snape hören, mir wurde gesagt, dass er verzweifelt darum bemüht ist, Malfoy davon ab zu bringen...“

Hermine schaute auf.

„Nev, woher weißt du das?“, wollte sie wissen, Neville wurde leicht rötlich um die Nase.

„Ähm... na ja, also... im Ministerium suchen sie Mitarbeiter für das Ministerium zur Erhaltung magischer Arten - ich hab mich beworben und bin ihm dabei über den Weg gelaufen, wie er sich mit dem alten Malfoy unterhielt.“

„UND?“

„Und gestern kam der Brief, dass ich angenommen wurde für den Bereich Pflanzenkunde“, strahlte er und grinste von einem Ohr zum anderen.

„Wow, Nev, das ist ja klasse! Gratuliere, Mann!“ Harry und Ron gratulierten, Seamus rief nach einer neuen Runde Butterbier für alle.

„Meine Eule ist heute morgen angekommen“, sagte Parvati leise, Neville sah sie verwundert an. Davon hatte er ja gar nichts gewusst?

„Ich arbeite ab September auch im Ministerium zum Schutz magischer Arten, aber in der Abteilung magische Tierarten Nordenglands.“

Neville küsste seine Freundin vor Begeisterung fest auf den Mund, einstimmiges Jubeln erklang.

„Dann arbeiten wir eng zusammen, das wird super!“, freute sich Neville und stieß mit ihr gemeinsam an.

„Und, wie sieht es bei euch aus?“, wollte er von den anderen wissen.

„Ähm“, räusperte sich Hermine. „Ich schätze, das Ministerium bekommt großen Zuwachs an Hogwarts-Schülern. Ich wurde angenommen in der Abteilung interaktiver Beziehungen zwischen den Arten, also Muggeln, Zauberern, Riesen usw. ...“

„Das ist unsere Hermine!“, freute sich Ron und umarmte sie fest. „Ich bin stolz auf dich“, flüsterte er, Hermine wurde rot im Gesicht. Auch Harry umarmte sie herzlich, überschwänglich wurde jeder neue Job beglückwünscht.

„Was ist mit dir, Harry?“, wollte Seamus wissen, neugierig musterten sie den Schwarzhaarigen, Ginny

lächelte wissend.

„Ganz ehrlich, gekämpft habe ich genug für mein Leben... aber unterrichten hat mir gefallen. Ab September werde ich vorläufiger Assistent für Verteidigung in Hogwarts.“

„Genial! Ich habe gehört, Lupin übernimmt den Job wieder?“

„Exakt! Und ich freu mich drauf, mit ihm zusammen zu arbeiten“, strahlte Harry und klatschte Dean und Seamus ab.

Nur Ron und Hermine waren seltsam ruhig und als Harry sie ansah, erkannte erstaunt, dass ihre Blicke angespannt und verschlossen waren.

„Ähm... Leute, ist das so schlimm, dass ich euch nichts gesagt habe?“, fragte er leise, es hatte eine Überraschung sein sollen.

„Harry“, knurrte Ron leise, den Blick nicht von der Fensterscheibe des Lokals abwendend.

„Rate, wer dort eben hinein gegangen ist?“

Harry sah ihn ratlos an, auch die anderen blickte seltsam ratlos drein. Doch während Ron vor allem wütend schien, zeigte Hermines Gesicht etwas anderes - Schmerz?

Doch ehe er antworten konnte, verließ Cathryn die *Drei Besen* mit ausgreifenden Schritten, ohne sich noch einmal um zu drehen, und disapparierte mitten auf dem Platz.

„Aber - “

In dem Moment erschien der rote Schopf von Fred Weasley in der Tür.

OOooOO

*Bitte nicht erschlagen, ja? *kriech**

Zweifel und Vertrauen

13. Zweifel und Vertrauen

Ron schaute etwas ratlos zwischen Hermine und Fred hin und her, wusste nicht, ob er eingreifen oder Hermines Reaktion abwarten sollte. An ihrem Tisch war es leise geworden, alle beobachteten interessiert, was da vor sich ging, wagten es aber nicht, sich zu Wort zu melden.

Ganz langsam stand Hermine auf, versuchte, die aufkommende Eifersucht zu bekämpfen. Vielleicht war es ja alles ganz anders als gedacht? *Anders?*, dachte sie, *was kann man daran missverstehen? Er trifft sich hinter meinem Rücken mit seiner EX!*

Ron trat ebenfalls vor, doch Harry hielt ihn zurück.

„Schon gut, Ron, ich mach das schon“, murmelte sie leise und trat hinter ihrem Stuhl hervor, um auf Fred zu zugehen. Er stand bei einem Blumenstand und wartete, traute sich anscheinend selbst nicht weiter vor. Hermine war sich der Blicke ihrer Freunde sehr wohl bewusst, vor allem Rons, der seit ihrer Trennung nicht nur ihr bester Freund war, sondern es sich zur Aufgabe gemacht hatte, sie zu beschützen, vor allem ihr Herz.

Sie verschränkte die Arme vor der Brust, blieb ein paar Meter vor Fred stehen, der plötzlich anfang zu grinsen.

Verständnislos sah sie ihn an, was sollte das denn jetzt?

„Du bist eifersüchtig, oder?“, fragte er und seine Augen funkelten beinahe belustigt.

Hermine behielt ihre abwehrende Haltung bei und blickte zur Seite, irgendwie bekam sie die wütenden Wörter nicht aus dem Mund, die ihr auf der Zunge lagen.

„Mine, hast du vergessen, was ich dir gestern gesagt habe?“, fragte er etwas sanfter.

„Nein, aber wenn du dich einen Tag später mit ihr heimlich in den „Besen“ triffst, wo ich *ganz zufällig* auch bin, dann gibt mir das zu denken, Fred!“ Wütend blickte sie ihn an, was dachte er sich eigentlich? War das hier alles nur ein Spiel?

„Ich wollte euch nicht stören...“

„Nein, sicher nicht“, antwortete sie giftig. „Du hattest ja beste Gesellschaft! Bei Merlin Fred, sie hat dir das Herz gebrochen! Sie hat dich behandelt wie ein Stück Dreck und was machst du? Du triffst dich mit ihr und das auch noch hinter meinem Rücken! Wenn du es dir doch anders überlegt hast, dann sag es mir wenigstens, aber hintergehe mich nicht.“

Fred Blick verdunkelte sich. „Bitte, wenn du es so siehst? Auf die Diskussion habe ich echt keine Lust, Hermine. Ja, Cath ist meine Ex, aber sie saß zwei Jahre unschuldig in Askaban, verdammt! Sie hat keine Familie, keinen Job. Ja, sie war alles andere als fair zu mir, aber alles, worum sie mich gebeten hat, waren ein paar Kontakte, um wieder ein Leben außerhalb Askabans aufbauen zu können. Die habe ich ihr gegeben, mehr nicht.“

„Warum muss sie da ausgerechnet dich fragen? Hätte sich nicht auf jemand anderen um Hilfe bitten können? Warum ausgerechnet DICH? Fred sie will dich zurück, das weißt du, da ist es doch nur natürlich, dass ich Angst habe. Sie liebt dich.“ Hermine blickte ihn bei ihren Worten fast verzweifelt an.

„Nein Mine, sie denkt nur, dass sie mich liebt. Sie war ein Teil meines Lebens, ja, ein sehr wichtiger Teil sogar, aber das ist Vergangenheit. Für mich gibt es nur noch eine Frau und das bist *du*“, sagte Fred und schaute bei seinen letzten Worten zu den Spitzen seiner Schuhe.

Hermine's Blick war immer weicher geworden, schließlich ließ sie ihre Arme sinken und trat auf ihn zu.

„Hermine, vertraust du mir?“, fragte er und sah auf, seine Haltung hatte etwas abweisendes angenommen. Abwartend sah er sie an.

Hermine schluckte. „Ich... ich vertraue dir, Fred“, sagte sie leise und schämte sich für die Gedanken, es einst nicht getan zu haben.

„Es tut mir leid“, murmelte sie, küsste ihn auf den Oberarm, hinauf zu seiner Schulter, seinem Hals. „Du bist einfach zu gut für diese Welt und genau dafür liebe ich dich. Entschuldige, dass ich hier aufgetreten bin wie ein eifersüchtiges Huhn...“ Verlegen streichelte sie über seinen Unterarm, barg ihren Kopf an seiner Schulter und spürte seinen Herzschlag, warm und sicher.

Fred nahm ihren Kopf in seine Hände und sah ihr tief in ihre wunderschönen braunen Augen. „Mine, ich liebe dich und alles was ich möchte, ist mit dir glücklich sein“, sagte er noch einmal eindringlich.

„Verzeihst du mir?“, fragte sie fast flüsternd.

„Ja, natürlich tue ich das“, nuschelte er in ihre Haare. „Ich sehe ja ein, dass es durchaus... andere Schlüsse zu ließ“, grinste er wurde aber sofort wieder ernst, sah ihr nun direkt in die Augen. „Ich verspreche dir, dass ich dir in Zukunft sage werde, wenn so etwas noch einmal vorkommen sollte. Cathryn ist Geschichte. Du bist meine Zukunft.“

Stürmisch küsste sie ihn, begeistertes Jubeln erklang entfernt an ihr Ohr, grinsend ignorierte sie ihre klatschende Freunde.

„Ich... ich wollte dich nicht von deinen Freunden weg lotsen“, sagte er plötzlich ein wenig unsicher.

Hermine überlegte. „Weißt du was? Nimm den hier“, sagte sie und drückte ihm ihren Haustürschlüssel in die Hand. „Er bringt dich zum Haus meiner Eltern, ich bin in einer Stunde bei dir, in Ordnung?“

Begeistert küsste Fred sie noch einmal, Hermine schmolz in seinen Armen dahin und ihr wurde ganz heiß bei dem Gedanken an das, was später folgen würde... .

Umständlich löste sie sich von ihm.

„Der rote Schlüssel ist für die äußere Tür, der Rostige hier für die Innentür.“

Interessiert nahm Fred die Schlüssel an sich und disapparierte mitten in einem Wangenkuss.

Mit einem verliebten Lächeln ging sie zu ihren Freunden zurück, welche sie breit angrinsten.

„Du scheinst der Familie verfallen zu sein“, sagte Neville und lachte, Hermine wurde rot.

„Bei einer so wundervollen Familie ist das auch kein Wunder, oder?“, gab sie verspielt zurück und küsste Ron auf die Wange.

„Alles klar?“, fragte er so leise, dass nur sie es hören konnte und sah sie abwartend an. Doch ihr Strahlen waren ihm eigentlich schon Antwort genug.

„Absolut“, sagte sie lächelnd und ließ sich in ihren Stuhl zurück sinken.

„Muss Liebe schön sein“, säuselte Dean und blickte ein wenig geknickt in die Runde. Alle um ihn herum hatten einen Partner und waren glücklich - und er? Er hing noch immer seiner heimlichen Liebe hinter her, die er einfach nicht vergessen konnte. Jene Person, die nun mehr zu strahlen schien als alle zusammen und die

zufrieden und glücklich an ihrem Butterbier nippte.

Schnell trank auch er einen großen Schluck, war sich Seamus' wissenden Blicken sehr wohl bewusst. Doch er würde Hermine vergessen. Irgendwann.

ooo

Obwohl noch viel gelacht und geredet wurde, ganz bei der Sache war Hermine nicht mehr. Ein wenig unruhig saß sie auf ihrem Stuhl und wackelte mit dem linken Fuß, bis Harry sie lachend anstupste und meinte: „Na los, geh schon zu ihm. Du machst mich sonst wahnsinnig mit deinem Gehibbel.“

Hermine wurde rot, musste aber trotzdem lachen, sie wusste, wie seine Worte gemeint waren. Also stand sie auf und wollte sich gerade von allen verabschieden, als sie Deans Blick auffing. Er schien traurig und ernst und er wich ihr schnell aus, sah auf den Boden neben sich, umklammerte sein Glas krampfhaft mit beiden Händen.

Etwas verwirrt wandte sie sich zum Gehen, als Ron sie am Ärmel festhielt. „Mine? Sag Fred bitte, wenn er sich noch einmal mit ihr trifft, schlag ich ihn zu Brei“, presste er hervor.

„Keine Angst, Ron“, grinste Hermine, „Das übernehme ich dann schon für dich.“ Sie warf ihm noch einen dankbaren Blick zu und disapparierte.

Wie automatisch griff sie in ihre Tasche, ehe ihr wieder einfiel, dass sie ihren Schlüssel ja Fred gegeben hatte - musste sie eben klingeln. Doch als sie den Finger auf den Klingelknopf legte, musste sie lachen.

Wozu war wie eine Hexe? Sie brauchte keine Klingel, keinen Schlüssel - sie konnte kommen und gehen, wie sie wollte, einfach, indem sie apparierte!

Noch immer breit grinsend klingelte sie doch - allein, um Freds Gesicht zu sehen, wenn er ihr die Tür öffnete in den Haus ihrer Eltern.

Es dauerte ein bisschen, dann hörte sie, wie die Innentür aufgezaubert wurde - und schließlich die Außentür mittels eines *Alohomora* geöffnet. Dann stand ihr ein verwirrter und kurz darauf strahlender Fred entgegen.

Hermine musste sich ein Lachen verkneifen, als sie sah, dass er die Schlüssel in der Hand hielt. „Du hast keine Ahnung, wie man so was benutzt, oder?“

„Nein, aber einen *Alohomora* bekomme ich noch hin“, grinste er zurück und trat auf sie zu, um sie zu küssen. Doch ehe sie ihn vertiefen konnte, zog er sich zurück.

„Warte“, sagte er und sah sie aus wissenden Augen an. „Ich habe... etwas vorbereitet“, grinste er, erstaunt sah Hermine ihn an.

„Vorbereitet? Was denn?“

„Das musst du selbst heraus finden. Aber - ich werde an jenem Ort auf dich warten“ Damit war er disappariert.

Verwirrt sah Hermine auf die Stelle, an welcher er bis eben noch gestanden hatte. Was hatte das denn jetzt wieder zu bedeuten? Manchmal hasste sie Fred für seine Spontaneität. Leise seufzend schloss sie endlich die Wohnungstür und betrat das Haus. Es war still und dunkel, als wäre nie jemand hier gewesen. Sie knipste das Licht an und ging zuerst in die Küche - auf dem Tisch standen frisch gebackene Blaubeerpfannkuchen.

Neben ihnen lag ein Zettel:

*Iss mich nicht, friss mich nicht, ich bin darauf gar nicht erpicht!
Geh lieber hoch und schau, wer dein Schlafzeug geklaut.*

Hermine hätte beinahe laut gelacht, doch ihre Neugierde war zu groß. So ließ die den Teller mit den

Pfannkuchen stehen und ging die Treppe hinauf. Die Tür zu ihrem Zimmer stand offen und als sie es betrat, sah sie sofort, was die Sätze auf dem Zettel zu bedeuten hatten: Ihr Bettzeug war verschwunden. Samt Matratze.

Langsam wurde Hermine wütend, was hatte Fred hier nur gemacht?
Eine Karte auf dem Lattenrost erregte ihre Aufmerksamkeit.

Draußen sollst du heut' Nacht ruh'n.

Plötzlich wusste sie, was Fred mit ihrem Bett gemacht, rannte die Stufen hinunter und wäre beinahe in den Teller Pfannkuchen getreten, der dort auf der letzten Stufe stand.

Iss mich jetzt, nimm mich mit auf dem allerletzten Schritt.

Sie hob den Teller auf und ging mit Herzklopfen in Richtung Terrasse. Von der letzten Treppenstufe bis zur Terrassentür war alles mit Rosenblättern bestreut gewesen, die ihr vorher nicht aufgefallen waren... . Und in der Luft erschienen immer neue Blätter aus dem Nichts, wie von Zauberhand... .

Und dann sah sie es.

Im ganzen Garten waren Kerzen und Fackeln aufgestellt und inmitten war ein Fackelkreis, welcher ein Matratzenlager samt Kissen und Decken erleuchtete.

Und auf diesem Lager lag Fred und sah sie mit einem Blick an, dass sie beinahe die Pfannkuchen fallen ließ, ihr Mund wurde trocken.

Ihr Herz klopfte doppelt so schnell, das Blut raste durch ihren Körper, setzte ihn in Flammen. Ihre Beine waren plötzlich wie fest genagelt, sie traute sich keinen Schritt näher. War wie gefangen von dem Anblick, der ihr jegliches Denken aus dem Kopf fegte.

Plötzlich stand Fred vor ihr und sah sie sanft an. „Du hast es gefunden“, stellte er mit leiser Stimme fest, Hermine konnte nichts anderes als nicken. Sie kam sich irgendwie hilflos vor, aber es war eine willkommene Hilflosigkeit, denn sie wusste, Fred würde sie auffangen.

Behutsam geleitete er sie zu dem weichen Lager in der Mitte. Stellte den Blaubeerpfannkuchenteller ab und küsste sie sacht auf den Mund. Sah ihr tief in die Augen, die im Fackelschein beinahe schwarz aussahen und murmelte: „Du hattest Recht, Mine. Du hast gesagt, es sei vorbei, weißt du noch? Bei unserem Gespräch unter dem Baum... es tut mir leid, wenn ich an deinen Worten gezweifelt habe. Aber ich weiß jetzt, dass du Recht hattest. Es ist vorbei. Cath ist frei, ich bin frei. Und diese Freiheit möchte ich dir schenken. Du hast mir gezeigt, die Vergangenheit ruhen zu lassen und mich auf die Zukunft zu konzentrieren - und das möchte ich, mit dir zusammen.“

Hermine ahnte, dass er sich die Worte wohl gut überlegt hatte, doch als er geendet hatte und wohl auch kein weiteres Wort mehr sagen würde, bekam sie erneut Herzklopfen.

Was sollte sie nun antworten?

Da sie auf dem Rücken lag, war über ihr der klare Himmel, der jetzt voller Sterne war. Zwar blickte sie wie gebannt in Freds Augen, doch ein heller Blitz am Himmel lenkte sie ab.

Eine Sternschnuppe!

Sie schloss die Augen und versuchte, die Tränen aufzuhalten, die hinter ihren Liedern brannten. Sie schluckte, war sich jedoch sicher, dass sie sich nicht auf ihre Stimme verlassen konnte.

Als sie wieder aufsah, erkannte sie leichte Unruhe in seinem Blick, welche Wirkung seine Worte auf sie hatten.

Da tat sie, was ihr als erstes in den Sinn kam: sie küsste ihn.

Lachend und weinend zugleich küsste sie ihn, schmeckte ihn, brauchte ihn. Zog ihn zu sich hinunter und er

ließ sich küssen, verstand ihre Antwort und erwiderte den Kuss voller Liebe.

Sie vertieften den Kuss, ließen sich aufeinander ein. Die Blaubeerpfannkuchen waren längst vergessen. Alles, was Hermine wusste war, wie glücklich sie war, dass Fred an jenem Abend die Idee gehabt hatte, im Garten des Fuchsbaus die Sternschnuppen zu betrachten.

„Fred?“, hauchte sie gegen seine Lippen, kurz lösten sie sich voneinander.

Fred schluckte nur, seine Stimme hatte er im Kuss verloren.

„Lass mich nie mehr los, versprich mir das“, flüsterte sie, erstaunt sah er sie an. Merkte, dass sie ganz leicht anfang zu zittern und sich anspannte, als sie auf seine Antwort wartete.

„Niemals“, beeilte er sich zu sagen und küsste sie erneut. „Es gibt da nämlich etwas, dass du wissen solltest, Hermine Granger.“

„Was?“, hauchte sie, erwartete beinahe eine weitere Enthüllung.

Doch Fred sah sie nur warm an. „Ich liebe dich.“

Kann man vor Glück sterben?, fragte Hermine sich, als sie diese Worte hörte, von denen sie wusste, dass jedes Wort wahr war.

Sie brauchte eine Weile, um ihre eigene Stimme wieder zu finden und hauchte schließlich kaum hörbar: „Ich dich auch, Fred, ich dich auch.“

Epilog

Nach einer Neujahrspause geht es hier nun weiter, endlich wieder Internet :) Euch allen nachträglich ein Frohes Neues und weiterhin alles Gute - denn dies ist der Epilog *schnüff*.

Ich danke allen, die die kleine Story über Hermine und Fred begleitet haben und mir mit ihren Reviews gezeigt haben, dass das Schreiben ein Geben und Nehmen ist - von Autor und Leser gleichermaßen.

Liebste Grüße,

Eure Cas :)

13. Zweifel und Vertrauen

Ron schaute etwas ratlos zwischen Hermine und Fred hin und her, wusste nicht, ob er eingreifen oder Hermines Reaktion abwarten sollte. An ihrem Tisch war es leise geworden, alle beobachteten interessiert, was da vor sich ging, wagten es aber nicht, sich zu Wort zu melden.

Ganz langsam stand Hermine auf, versuchte, die aufkommende Eifersucht zu bekämpfen. Vielleicht war es ja alles ganz anders als gedacht? *Anders?*, dachte sie, *was kann man daran missverstehen? Er trifft sich hinter meinem Rücken mit seiner EX!*

Ron trat ebenfalls vor, doch Harry hielt ihn zurück.

„Schon gut, Ron, ich mach das schon“, murmelte sie leise und trat hinter ihrem Stuhl hervor, um auf Fred zu zugehen. Er stand bei einem Blumenstand und wartete, traute sich anscheinend selbst nicht weiter vor. Hermine war sich der Blicke ihrer Freunde sehr wohl bewusst, vor allem Rons, der seit ihrer Trennung nicht nur ihr bester Freund war, sondern es sich zur Aufgabe gemacht hatte, sie zu beschützen, vor allem ihr Herz.

Sie verschränkte die Arme vor der Brust, blieb ein paar Meter vor Fred stehen, der plötzlich anfang zu grinsen.

Verständnislos sah sie ihn an, was sollte das denn jetzt?

„Du bist eifersüchtig, oder?“, fragte er und seine Augen funkelten beinahe belustigt.

Hermine behielt ihre abwehrende Haltung bei und blickte zur Seite, irgendwie bekam sie die wütenden Wörter nicht aus dem Mund, die ihr auf der Zunge lagen.

„Mine, hast du vergessen, was ich dir gestern gesagt habe?“, fragte er etwas sanfter.

„Nein, aber wenn du dich einen Tag später mit ihr heimlich in den „Besen“ triffst, wo ich *ganz zufällig* auch bin, dann gibt mir das zu denken, Fred!“ Wütend blickte sie ihn an, was dachte er sich eigentlich? War das hier alles nur ein Spiel?

„Ich wollte euch nicht stören...“

„Nein, sicher nicht“, antwortete sie giftig. „Du hattest ja beste Gesellschaft! Bei Merlin Fred, sie hat dir das Herz gebrochen! Sie hat dich behandelt wie ein Stück Dreck und was machst du? Du triffst dich mit ihr und das auch noch hinter meinem Rücken! Wenn du es dir doch anders überlegt hast, dann sag es mir wenigstens, aber hintergehe mich nicht.“

Fred Blick verdunkelte sich. „Bitte, wenn du es so siehst? Auf die Diskussion habe ich echt keine Lust, Hermine. Ja, Cath ist meine Ex, aber sie saß zwei Jahre unschuldig in Askaban, verdammt! Sie hat keine Familie, keinen Job. Ja, sie war alles andere als fair zu mir, aber alles, worum sie mich gebeten hat, waren ein paar Kontakte, um wieder ein Leben außerhalb Askabans aufbauen zu können. Die habe ich ihr gegeben, mehr nicht.“

„Warum muss sie da ausgerechnet dich fragen? Hätte sich nicht auf jemand anderen um Hilfe bitten können? Warum ausgerechnet DICH? Fred sie will dich zurück, dass weißt du, da ist es doch nur natürlich, dass ich Angst habe. Sie liebt dich.“ Hermine blickte ihn bei ihren Worten fast verzweifelt an.

„Nein Mine, sie denkt nur, dass sie mich liebt. Sie war ein Teil meines Lebens, ja, ein sehr wichtiger Teil sogar, aber das ist Vergangenheit. Für mich gibt es nur noch eine Frau und das bist *du*“, sagte Fred und schaute bei seinen letzten Worten zu den Spitzen seiner Schuhe.

Hermine's Blick war immer weicher geworden, schließlich ließ sie ihre Arme sinken und trat auf ihn zu.

„Hermine, vertraust du mir?“, fragte er und sah auf, seine Haltung hatte etwas abweisendes angenommen. Abwartend sah er sie an.

Hermine schluckte. „Ich... ich vertraue dir, Fred“, sagte sie leise und schämte sich für die Gedanken, es einst nicht getan zu haben.

„Es tut mir leid“, murmelte sie, küsste ihn auf den Oberarm, hinauf zu seiner Schulter, seinem Hals. „Du bist einfach zu gut für diese Welt und genau dafür liebe ich dich. Entschuldige, dass ich hier aufgetreten bin wie ein eifersüchtiges Huhn...“ Verlegen streichelte sie über seinen Unterarm, barg ihren Kopf an seiner Schulter und spürte seinen Herzschlag, warm und sicher.

Fred nahm ihren Kopf in seine Hände und sah ihr tief in ihre wunderschönen braunen Augen. „Mine, ich liebe dich und alles was ich möchte, ist mit dir glücklich sein“, sagte er noch einmal eindringlich.

„Verzeihst du mir?“, fragte sie fast flüsternd.

„Ja, natürlich tue ich das“, nuschelte er in ihre Haare. „Ich sehe ja ein, dass es durchaus... andere Schlüsse zu ließ“, grinste er wurde aber sofort wieder ernst, sah ihr nun direkt in die Augen. „Ich verspreche dir, dass ich dir in Zukunft sage werde, wenn so etwas noch einmal vorkommen sollte. Cathryn ist Geschichte. Du bist meine Zukunft.“

Stürmisch küsste sie ihn, begeistertes Jubeln erklang entfernt an ihr Ohr, grinsend ignorierte sie ihre klatschende Freunde.

„Ich... ich wollte dich nicht von deinen Freunden weg lotsen“, sagte er plötzlich ein wenig unsicher.

Hermine überlegte. „Weißt du was? Nimm den hier“, sagte sie und drückte ihm ihren Haustürschlüssel in die Hand. „Er bringt dich zum Haus meiner Eltern, ich bin in einer Stunde bei dir, in Ordnung?“

Begeistert küsste Fred sie noch einmal, Hermine schmolz in seinen Armen dahin und ihr wurde ganz heiß bei dem Gedanken an das, was später folgen würde... .

Umständlich löste sie sich von ihm.

„Der rote Schlüssel ist für die äußere Tür, der Rostige hier für die Innentür.“

Interessiert nahm Fred die Schlüssel an sich und disparierte mitten in einem Wangenkuss.

Mit einem verliebten Lächeln ging sie zu ihren Freunden zurück, welche sie breit angrinsten.

„Du scheinst der Familie verfallen zu sein“, sagte Neville und lachte, Hermine wurde rot.

„Bei einer so wundervollen Familie ist das auch kein Wunder, oder?“, gab sie verspielt zurück und küsste Ron auf die Wange.

„Alles klar?“, fragte er so leise, dass nur sie es hören konnte und sah sie abwartend an. Doch ihr Strahlen waren ihm eigentlich schon Antwort genug.

„Absolut“, sagte sie lächelnd und ließ sich in ihren Stuhl zurück sinken.

„Muss Liebe schön sein“, säuselte Dean und blickte ein wenig geknickt in die Runde. Alle um ihn herum hatten einen Partner und waren glücklich - und er? Er hing noch immer seiner heimlichen Liebe hinter her, die er einfach nicht vergessen konnte. Jene Person, die nun mehr zu strahlen schien als alle zusammen und die zufrieden und glücklich an ihrem Butterbier nippte.

Schnell trank auch er einen großen Schluck, war sich Seamus' wissenden Blicken sehr wohl bewusst. Doch er würde Hermine vergessen. Irgendwann.

ooo

Obwohl noch viel gelacht und geredet wurde, ganz bei der Sache war Hermine nicht mehr. Ein wenig unruhig saß sie auf ihrem Stuhl und wackelte mit dem linken Fuß, bis Harry sie lachend anstupste und meinte: „Na los, geh schon zu ihm. Du machst mich sonst wahnsinnig mit deinem Gehibbel.“

Hermine wurde rot, musste aber trotzdem lachen, sie wusste, wie seine Worte gemeint waren. Also stand sie auf und wollte sich gerade von allen verabschieden, als sie Deans Blick auffing. Er schien traurig und ernst und er wich ihr schnell aus, sah auf den Boden neben sich, umklammerte sein Glas krampfhaft mit beiden Händen.

Etwas verwirrt wandte sie sich zum Gehen, als Ron sie am Ärmel festhielt. „Mine? Sag Fred bitte, wenn er sich noch einmal mit ihr trifft, schlag ich ihn zu Brei“, presste er hervor.

„Keine Angst, Ron“, grinste Hermine, „Das übernehme ich dann schon für dich.“ Sie warf ihm noch einen dankbaren Blick zu und disapparierte.

Wie automatisch griff sie in ihre Tasche, ehe ihr wieder einfiel, dass sie ihren Schlüssel ja Fred gegeben hatte - musste sie eben klingeln. Doch als sie den Finger auf den Klingelknopf legte, musste sie lachen.

Wozu war wie eine Hexe? Sie brauchte keine Klingel, keinen Schlüssel - sie konnte kommen und gehen, wie sie wollte, einfach, indem sie apparierte!

Noch immer breit grinsend klingelte sie doch - allein, um Freds Gesicht zu sehen, wenn er ihr die Tür öffnete in den Haus ihrer Eltern.

Es dauerte ein bisschen, dann hörte sie, wie die Innentür aufgezaubert wurde - und schließlich die Außentür mittels eines *Alohomora* geöffnet. Dann stand ihr ein verwirrter und kurz darauf strahlender Fred entgegen.

Hermine musste sich ein Lachen verkneifen, als sie sah, dass er die Schlüssel in der Hand hielt. „Du hast keine Ahnung, wie man so was benutzt, oder?“

„Nein, aber einen *Alohomora* bekomme ich noch hin“, grinste er zurück und trat auf sie zu, um sie zu küssen. Doch ehe sie ihn vertiefen konnte, zog er sich zurück.

„Warte“, sagte er und sah sie aus wissenden Augen an. „Ich habe... etwas vorbereitet“, grinste er, erstaunt sah Hermine ihn an.

„Vorbereitet? Was denn?“

„Das musst du selbst heraus finden. Aber - ich werde an jenem Ort auf dich warten“ Damit war er disappariert.

Verwirrt sah Hermine auf die Stelle, an welcher er bis eben noch gestanden hatte. Was hatte das denn jetzt wieder zu bedeuten? Manchmal hasste sie Fred für seine Spontaneität. Leise seufzend schloss sie endlich die

Wohnungstür und betrat das Haus. Es war still und dunkel, als wäre nie jemand hier gewesen. Sie knipste das Licht an und ging zuerst in die Küche - auf dem Tisch standen frisch gebackene Blaubeerpfannkuchen.

Neben ihnen lag ein Zettel:

*Iss mich nicht, friss mich nicht, ich bin darauf gar nicht erpicht!
Geh lieber hoch und schau, wer dein Schlafzeug geklaut.*

Hermine hätte beinahe laut gelacht, doch ihre Neugierde war zu groß. So ließ die den Teller mit den Pfannkuchen stehen und ging die Treppe hinauf. Die Tür zu ihrem Zimmer stand offen und als sie es betrat, sah sie sofort, was die Sätze auf dem Zettel zu bedeuten hatten: Ihr Bettzeug war verschwunden. Samt Matratze.

Langsam wurde Hermine wütend, was hatte Fred hier nur gemacht?
Eine Karte auf dem Lattenrost erregte ihre Aufmerksamkeit.

Draußen sollst du heut' Nacht ruh'n.

Plötzlich wusste sie, was Fred mit ihrem Bett gemacht, rannte die Stufen hinunter und wäre beinahe in den Teller Pfannkuchen getreten, der dort auf der letzten Stufe stand.

Iss mich jetzt, nimm mich mit auf dem allerletzten Schritt.

Sie hob den Teller auf und ging mit Herzklopfen in Richtung Terrasse. Von der letzten Treppenstufe bis zur Terrassentür war alles mit Rosenblättern bestreut gewesen, die ihr vorher nicht aufgefallen waren... . Und in der Luft erschienen immer neue Blätter aus dem Nichts, wie von Zauberhand... .

Und dann sah sie es.

Im ganzen Garten waren Kerzen und Fackeln aufgestellt und inmitten war ein Fackelkreis, welcher ein Matratzenlager samt Kissen und Decken erleuchtete.

Und auf diesem Lager lag Fred und sah sie mit einem Blick an, dass sie beinahe die Pfannkuchen fallen ließ, ihr Mund wurde trocken.

Ihr Herz klopfte doppelt so schnell, das Blut raste durch ihren Körper, setzte ihn in Flammen. Ihre Beine waren plötzlich wie fest genagelt, sie traute sich keinen Schritt näher. War wie gefangen von dem Anblick, der ihr jegliches Denken aus dem Kopf fegte.

Plötzlich stand Fred vor ihr und sah sie sanft an. „Du hast es gefunden“, stellte er mit leiser Stimme fest, Hermine konnte nichts anderes als nicken. Sie kam sich irgendwie hilflos vor, aber es war eine willkommene Hilflosigkeit, denn sie wusste, Fred würde sie auffangen.

Behutsam geleitete er sie zu dem weichen Lager in der Mitte. Stellte den Blaubeerpfannkuchenteller ab und küsste sie sacht auf den Mund. Sah ihr tief in die Augen, die im Fackelschein beinahe schwarz aussahen und murmelte: „Du hattest Recht, Mine. Du hast gesagt, es sei vorbei, weißt du noch? Bei unserem Gespräch unter dem Baum... es tut mir leid, wenn ich an deinen Worten gezweifelt habe. Aber ich weiß jetzt, dass du Recht hattest. Es ist vorbei. Cath ist frei, ich bin frei. Und diese Freiheit möchte ich dir schenken. Du hast mir gezeigt, die Vergangenheit ruhen zu lassen und mich auf die Zukunft zu konzentrieren - und das möchte ich, mit dir zusammen.“

Hermine ahnte, dass er sich die Worte wohl gut überlegt hatte, doch als er geendet hatte und wohl auch kein weiteres Wort mehr sagen würde, bekam sie erneut Herzklopfen.

Was sollte sie nun antworten?

Da sie auf dem Rücken lag, war über ihr der klare Himmel, der jetzt voller Sterne war. Zwar blickte sie wie gebannt in Freds Augen, doch ein heller Blitz am Himmel lenkte sie ab.

Eine Sternschnuppe!

Sie schloss die Augen und versuchte, die Tränen aufzuhalten, die hinter ihren Liedern brannten. Sie schluckte, war sich jedoch sicher, dass sie sich nicht auf ihre Stimme verlassen konnte.

Als sie wieder aufsaß, erkannte sie leichte Unruhe in seinem Blick, welche Wirkung seine Worte auf sie hatten.

Da tat sie, was ihr als erstes in den Sinn kam: sie küsste ihn.

Lachend und weinend zugleich küsste sie ihn, schmeckte ihn, brauchte ihn. Zog ihn zu sich hinunter und er ließ sich küssen, verstand ihre Antwort und erwiderte den Kuss voller Liebe.

Sie vertieften den Kuss, ließen sich aufeinander ein. Die Blaubeerpfannkuchen waren längst vergessen. Alles, was Hermine wusste war, wie glücklich sie war, dass Fred an jenem Abend die Idee gehabt hatte, im Garten des Fuchsbaus die Sternschnuppen zu betrachten.

„Fred?“, hauchte sie gegen seine Lippen, kurz lösten sie sich voneinander.

Fred schluckte nur, seine Stimme hatte er im Kuss verloren.

„Lass mich nie mehr los, versprich mir das“, flüsterte sie, erstaunt sah er sie an. Merkte, dass sie ganz leicht anfing zu zittern und sich anspannte, als sie auf seine Antwort wartete.

„Niemals“, beeilte er sich zu sagen und küsste sie erneut. „Es gibt da nämlich etwas, dass du wissen solltest, Hermine Granger.“

„Was?“, hauchte sie, erwartete beinahe eine weitere Enthüllung.

Doch Fred sah sie nur warm an. „Ich liebe dich.“

Kann man vor Glück sterben?, fragte Hermine sich, als sie diese Worte hörte, von denen sie wusste, dass jedes Wort wahr war.

Sie brauchte eine Weile, um ihre eigene Stimme wieder zu finden und hauchte schließlich kaum hörbar: „Ich dich auch, Fred, ich dich auch.“